

Ngare, Peter  
1975  
KIKULACHO KI NGUONI MWAKO

East African Publishing House, Nairobi

Nacherzählt von  
Lourenco Noronha  
Lektor (1974-2009) für Swahili-Literatur  
am  
Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien  
Taasisi ya Taaluma ya Bara la Afrika  
Chuo Kikuu cha Vienna

Stand: Mai 2009

Widmung  
*Kutabaruku*

al-hamdu li-llahi  
subhanahu wa-ta'ala

Vorwort  
*Dibaji*

Angeregt wurden diese didaktischen Unterlagen von Studierenden am Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien.

Die deutschsprachigen Teile wurden von Dr. Franz Rader korrigiert; dieser hat während seiner Tätigkeit an der Österreichischen Botschaft in Nairobi meine Berufung nach Wien gefördert. Für beides bin ich ihm dankbar.

Lourenco Noronha  
E-mail: [noronha@gmx.at](mailto:noronha@gmx.at)

Leitgedanke  
*Dhamira Kuu*

Viele Frauen kamen ins Gefängnis, besonders ins Kamiti-Gefängnis, das ausschließlich für Freiheitskämpferinnen bestimmt war und wo bis Ende 1954 1.335 Frauen eingesperrt und 1.010 festgehalten wurden. Ihnen allen hat der Roman Kikulacho Ki Nguoni Mwako ein großartiges und zeitloses Denkmal in der Person der Juliana Nunga gesetzt.

Inhaltsangabe  
*Yaliyomo / Fahirisi*

Vorwort

1. Einführung. S. 06
- 1.1. Literarische Texte zum Freiheitskampf in Kenia. S. 06
- 1.2. Der historische Kontext des Romans. S. 06
- 1.3. Thematische Einführung. S. 20
- 1.4. Literaturhinweise. S. 27
2. Texte. S. 29
3. Nacherzählung. S. 48

## 1. Einführung *Utangulizi*

### 1.1. Literarische Texte in Swahili zum Freiheitskampf in Kenia. *Riwaya na tamthilia zinazoshughulika na Vita vya Kupigania Uhuru Kenya.*

Die Briten hatten zwar 1956 den Freiheitskampf in Kenia, genannt "Mau-Mau" für beendet erklärt, aber eine Antwort auf den Sinn des Leidens in diesem Krieg, in den Internierungslagern und Gefängnissen blieben sie den Afrikanern schuldig.

Die Briten hatten zwischen den Jahren 1956 und 1963 genug Zeit gehabt, eine afrikanische Bevölkerungsschicht aufzubauen, die in Kenia die britische Tradition weiterführen sollte. Nach Erlangung der Unabhängigkeit des Landes leitete sie eine Offensive ein, welche die heikle Frage nach der Wertschätzung des „Mau-Mau“-Freiheitskampfes auf ihre Weise umzudeuten versuchte. Das Entstehen einer Roman-Literatur zu „Mau-Mau“ wurde ohnehin vom damaligen Präsidenten Jomo Kenyatta am Kenyatta Day, dem 20. Oktober 1964, für unerwünscht erklärt: „Let this be the day on which all of us commit ourselves to erase from our minds all the hatreds and difficulties of those years which now belong to history. Let us agree that we shall never refer to that past“.<sup>1</sup> Der Roman Kikulacho Ki Nguoni Mwako endet mit ähnlichen Worten, die der Autor einer Begleiterin von Nunga in Bezug auf Yohana sprechen läßt: „Er hat gesagt, daß wir alle Reden und überhaupt alles was in der Vergangenheit geschehen ist, vergessen sollen.“<sup>2</sup>

Es gab trotzdem Leute in Kenia, die nicht vergessen wollten, was dort während der Jahre 1952 bis 1956 geschah. Aber jene, die am Kampf aktiv beteiligt waren, hatten nicht die nötige Ausbildung - von wenigen Ausnahmen abgesehen - ihre Erfahrungen schriftlich dokumentieren zu können.

Auf Swahili erschienen zwei Romane zum Freiheitskampf, nämlich Peter Munuhe Kareithis Kaburi Bila Msalaba (*Grab ohne Kreuz*) und Peter Ngares Kikulacho Ki Nguoni Mwako (*Das was dich beißt, versteckt sich in deinen Kleidern*). Kareithi beschreibt das Schicksal einer Frau, die im Freiheitskampf ihren Freund verlor, von einem Kollaborateur vergewaltigt wurde und bei der Geburt des Kindes aus dieser Vergewaltigung stirbt. Ngare erzählt von einer Frau, die zur Zeit des Freiheitskampfes ihr Haus, ihr Grundstück, ihren Ehemann, ihren Schwager und ihre beiden Söhne verlor, doch nach Erlangung der Unabhängigkeit übergeben wurde, während die Kollaborateure die Stellen der Europäer übernahmen. Zusammen mit Said Mzee veröffentlichte Farouk Muslim den Theatertext Mkuki wa Moto<sup>3</sup> (*Brennender Speer*), der eine weite Zeitspanne von der Landenteignung bis zur Unabhängigkeit vor Augen führt, worin die zwei Themen Landenteignung und Frauenbeschneidung zur Sprache kommen.

### 1.2. Der historische Kontext des Romans Kikulacho Ki Nguoni Mwako. *Uhusiano wa kihistoria kati ya riwaya hiyo na historia ya Kenya.*

<sup>1</sup> Maughan-Brown, David. 1985: 207.

<sup>2</sup> „Alisema tusahau maneno na mambo yote yaliyoyapita.“ (Kikulacho: 153)

<sup>3</sup> Siehe die Nacherzählung auf der Website [www.swahili-literatur.at](http://www.swahili-literatur.at)

„Mau-Mau“ ist die Bezeichnung für den bewaffneten Kampf der Kikuyu-Bauern gegen die britische Kolonialregierung in Kenia von 1952 bis 1956. Aber nicht nur die Kikuyu waren daran beteiligt und nicht alle Freiheitskämpfer waren Bauern. Da der Begriff „Mau-Mau“ keine Bedeutung hat, weder in der Kikuyu- noch in der Swahili-Sprache, und von den Freiheitskämpfern nie als Eigenbezeichnung verwendet wurde, wird er in dieser Einführung in Anführungszeichen gestellt.

Die Freiheitsbewegung und der daraus resultierende Aufstand waren anonyme Volksbewegungen. Die Freiheitskämpfer kamen aus dem gewöhnlichen Volk. Von den 1100 Freiheitskämpfern, die im Athi River - einem Lager für Anführer - interniert wurden, hatten 50% keine Schulbildung und von der anderen Hälfte hatten etwa 65% bloß die Volksschule besucht. Nur 22 von den 1100 Freiheitskämpfern hatten eine Sekundarschule erreicht.<sup>4</sup> Die Oberschicht dagegen war derart um ihre Positionen und die Gunst der Regierung besorgt, daß sie sich in einem Krieg, dessen Siegeschancen gering waren, nicht exponieren wollte. Die Christen ihrerseits, die bei mancher Stellenvergabe bevorzugt waren, machten wenig Unterschied zwischen der Loyalität zur Kirche, zu den Missionaren und zur Kolonialregierung. In den Reservaten soll die Lage so ausgesehen haben: „Eine kleine Gruppe von Kikuyu-Intellektuellen, Großgrundbesitzern und Geschäftsleuten, die mit dem Kolonialsystem in enger Verbindung standen, bildeten dort die Basis für eine Klasse von Kollaborateuren.“<sup>5</sup>

Die Geschichte dieses Kampfes ist nicht leicht nachzuvollziehen, da die Machtübergabe an eine afrikanische Regierung erst sieben Jahre nach seiner Niederschlagung erfolgte. Währenddessen hatten die Briten Zeit genug, eine afrikanische Führungsschicht aufzubauen, die an diesen bewaffneten Kampf nicht mehr erinnert werden wollte. Dazu war eine Medienkampagne der britischen Kolonialregierung bestrebt, „Mau-Mau“ als eine Bewegung darzustellen, die vom Weltkommunismus beeinflusst war. Ein Beispiel hierfür war die Schrift Kenya during and after Mau Mau and Historical Survey of the Origins and Growth of Mau Mau, verfaßt von Anthony Lavers im Jahre 1958 und veröffentlicht vom Pressedienst der Kolonialregierung.

Falls es einen triftigen Grund für die Entstehung eines so komplexen Phänomens wie der „Mau-Mau“-Bewegung gab, dann war es die Landenteignung. Die Antwort der Siedler dazu war, daß sie nur Land, das brach lag, in Anspruch genommen hätten. Auch der damalige Gouverneur Sir Philip Mitchell vertrat folgende Ansicht: „Es ist eine historische Tatsache, daß jenes Land, das wir zu Farmen machten und wo wir Städte bauten, brach lag, als wir hieher kamen.“<sup>6</sup> Es ist jedoch belegbare Tatsache, daß von den Anfängen der britischen Kolonialherrschaft in Kenia im Jahre 1886 bis 1905 60,000 acres (ca. 24.280 Hektar) Land in der Kiambu-Limuru-Gegend von den Weißen annektiert wurde und dadurch wurden

---

<sup>4</sup> Buijtenhuijs, Robert. 1971: 202.

<sup>5</sup> „There a group of Kikuyu literati, landowners and businessmen closely tied to the colonial system, constituted the basis for a class of collaborators.“ (Maughan-Brown, David. 1985: 44).

<sup>6</sup> „It is a historical fact that the lands we had turned into farms and towns were vacant lands when we came here.“ (Maughan-Brown, David. 1985: 23).

ungefähr 11,000 Kikuyu vertrieben.<sup>7</sup> In die White Highlands wurden Masai verbracht, aber auch Kikuyu, Nandi und Kipsigi. Das Ergebnis war, daß im Jahre 1952 die Europäer, die nur ungefähr 0,7% der Bevölkerung Kenias ausmachten, ungefähr 20% des besten Bodens besaßen.<sup>8</sup>

Durch diese Landenteignung entstand zwischen den Jahren 1903 und 1905 in Kenia eine Bevölkerungsschicht, die *Squatters* genannt wurde. Obwohl das Wort „*Squatter*“ mit „unrechtmäßiger Siedler“ zu übersetzen ist, wird es auf Pächter und Landarbeiter in diesen europäischen Siedlungen in Kenia bezogen. Als Gegenleistung für das Stück Land, das einem *Squatter* verpachtet wurde, mußte er durch Arbeit und Naturalien dafür bezahlen. Trotz dieser ungünstigen Bedingungen verließen viele Afrikaner zwischen 1905 und 1927 die Reservate und zogen zu den Siedlern als *Squatters*, um dem Militärdienst bei den *Carrier Corps* und der Willkür der neuen Chiefs zu entgehen. Um das Jahr 1918 arbeitete ein *Squatter* durchschnittlich drei bis vier Monate im Jahr für einen Settler.<sup>9</sup> Um das Jahr 1945 wurde der *Squatter* nicht mehr als Pächter, sondern als Arbeiter betrachtet, mit der Verpflichtung, 240 bis 270 Tage im Jahr für den Settler, der sich als Eigentümer des Landes bezeichnete, zu arbeiten. Der *Squatter* durfte nicht mehr als fünf Schafe besitzen und es war ihm nur gestattet, 0,6 Hektar Land für sich selber zu bewirtschaften.<sup>10</sup>

In den 30er Jahren waren Landarbeiter in den Highlands nur noch schwer zu bekommen. Ein Versuch, diese Schwierigkeit zu lösen, war die Einführung von Zwangsarbeit am 2. März 1942 für die Erzeugung wichtiger landwirtschaftlicher Produkte, eine Folge auch der Kriegsanstrengungen des Britischen Empires.<sup>11</sup>

Es gab in den Highlands eine hierarchische Gesellschaftsordnung. Die Weißen bildeten die Oberschicht, die indischen Handwerker und Kaufleute, die ein Monopol für den Großhandel und gewisse Bereiche des Kleinhandels besaßen, waren in die Mittelschicht eingereiht und die Afrikaner bzw. die *Squatters* standen ganz unten.

Die Afrikaner, die ihre Reservate verlassen hatten und zu den *Settlers* in die Highlands gezogen waren, versuchten zwar 1927 zurückzukehren, aber es war kein Platz mehr für sie da. Es blieb ihnen keine andere Alternative, als in die Highlands zurückzukehren. Um das Jahr 1929 formierten sich die *Squatters* zu einer eigenen Volksgruppe mit eigenen Schulen, Kirchgemeinden und auch Marktplätzen, wo sie ihre landwirtschaftlichen Produkte verkauften. Die Schulgebäude wurden auch zu Treffpunkten für die *Kikuyu Central Association* (KCA), die sich um diese Zeit etablierte. Um diese Zeit entstanden auch *Squatter*-Siedlungen in den Wäldern, die mehr oder weniger abseits staatlicher Kontrolle existierten.

---

<sup>7</sup> Sorrenson, M.P.K. 1967: 18.

<sup>8</sup> Maughan-Brown, David. 1985: 24.

<sup>9</sup> Furedi, Frank. 1989: 12.

<sup>10</sup> Furedi, Frank. 1989: 13.

<sup>11</sup> Furedi, Frank. 1989: 27.

Ein strenges Apartheid-System gab es in Kenia nicht, doch die Gehälter für Staatsbedienstete waren nach deren Rassenzugehörigkeit abgestuft, die Bildungschancen waren für Europäer und Afrikaner ungleich und bei der Einteilung der Wohngegenden wurde den Afrikanern, Asiaten und Europäern die Möglichkeit geboten, unter sich zu bleiben. Auch die Bildung einer afrikanischen Mittelklasse wurde nicht gefördert. Hätten die Briten dies getan, wäre vielleicht der Freiheitskampf unblutig verlaufen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Begriff *Colour Bar* verpönt und durch den Begriff *Culture Bar* ersetzt, durch den den Afrikanern und Asiaten der Zugang zu bestimmten Institutionen und Einrichtungen verwehrt wurde, weil - wie die Briten zu glauben pflegten - die Farbigen nicht wußten, wie man sich dort zu verhalten habe. Der tiefe Glaube der Briten an eine Kulturmission zur Zivilisierung der Afrikaner dauerte bis in ihre letzten Tage in Kenia. Noch 1954 schrieb Sir Philip Mitchell, der von 1944 bis 1952 Gouverneur von Kenia war: „ (...) wenn wir die gleichen Zukunftshoffnungen für die Völker haben, die uns anvertraut sind, wie Wilberforce und Livingstone sie hatten, jene Männer, die das große Wagnis zu ihrer Erlösung leiteten, dann werden wir, ich hoffe, übereinstimmen, daß sie lange in Obhut bleiben werden und müssen.“<sup>12</sup>

Intellektuelle, die an Universitäten in Ostafrika und im Ausland studiert hatten, versuchten aus dem *Culture-Bar*-Ghetto herauszukommen und gründeten unter Führung von Chief Koinange wa Mbiyu sowie mit Unterstützung Sir Philip Mitchells den *United Kenya Club* in Nairobi, dessen Mitgliedschaft allen Rassen offen stand. Der Klub wies aber einen kleinen Mangel auf: Jene Europäer, die mit den Afrikanern im Klub freundlich waren, taten, als ob sie diese Afrikaner nie gekannt hätten, wenn sie denselben auf der Straße begegneten. Die natürliche Folge war, daß der *United Kenya Club* sich selbst auflöste. Um diese Zeit aber hatten die Afrikaner in Kenia sich schon einen anderen Weg ausgedacht, um mit der *Culture Bar* fertig zu werden.

Die ersten Anstöße zu einem Freiheitskampf in Kenia gehen auf die Jahre 1914 bis 1918 zurück. Während des Ersten Weltkrieges, als Afrikaner aus Kenia von den Briten im Kampf gegen die deutschen Truppen in Deutsch-Ostafrika eingesetzt wurden, dürfte in ihren Köpfen das Verlangen nach Freiheit für sich selbst und für ihre eigene Heimat entstanden sein. In Kenia allein wurden ungefähr 150.000 Männer rekrutiert.<sup>13</sup> Im Zweiten Weltkrieg wiederholte sich die gleiche Erfahrung, als die afrikanischen Soldaten der *King's African Rifles* (KAR) 1942 den Befehl erhielten, in Indien und Burma für Freiheit und Demokratie - so wie es ihnen gesagt wurde - zu kämpfen. Sie kämpften für Freiheit und Demokratie und lernten dabei, daß das Kolonialsystem, welches keinem von beiden entsprach, bereits am Abbröckeln war.

Schon in den 20er-Jahren gingen starke Impulse von der jungen Generation aus, die in Missionsschulen ausgebildet wurde und nach besseren Berufs- und Wirtschaftschancen strebte, die Afrikaner in Kenia politisch zu organisieren.

---

<sup>12</sup> „ (...) if we have the same hopes for the peoples entrusted to us as had Wilberforce and Livingstone, and the great men who led the missionary venture of rescue, then we shall, I hope, agree that they are and must be, for a long time, wards in trust.“ (Buijtenhuijs, Robert. 1971: 54-55).

<sup>13</sup> Buijtenhuijs, Robert. 1971: 121.

Die erste politische Organisation in Kenia, die *Kikuyu Association*, deren erster Präsident Chief Koinange wa Mbiyu war, wurde von den Kiambu Chiefs 1919 in Riruta zum Schutz ihrer Ländereien gegen die Enteignung durch die Kolonialregierung gegründet.<sup>14</sup> Sie war eher konservativ und der Regierung wohlgesinnt. Koinange wa Mbiyu wandte sich aber später von dieser Richtung enttäuscht ab, unterstützte die *Kikuyu Central Association* (KCA) und wurde deswegen 1953 in Marsabit interniert, bis er am 22. März 1958 entlassen und in Kabarnet unter Hausarrest gestellt wurde. Im Juli 1960 starb er im Haus seines Sohnes in Kiambu, das er nicht verlassen durfte.<sup>15</sup>

Die *East African Association* (EAA), eine militante städtische politische Organisation, die Afrikaner aller Ethnien und Religionen als Mitglieder aufnahm, wurde 1921 von afrikanischen Aktivisten in Pangani, Nairobi gegründet und von Harry Thuku geleitet. Am 22. Februar 1922 sagte Harry Thuku zu ihnen: „ (...) weder die *Chiefs* noch die Europäer haben euch die geringste Unterstützung gegeben. Ich will sie in diesem Kikuyu-Land überhaupt nicht mehr haben (...) Da die europäischen Missionare nicht hierher gekommen sind, um das Wort Gottes zu verkünden, sondern nur jenes des Teufels, brauche ich sie nicht.“<sup>16</sup> Am 14. März 1922 wurde Harry Thuku verhaftet und nach Kismayu deportiert, wo er bis zu seiner Entlassung aus der Haft im Jahre 1931 verblieb.<sup>17</sup> Die Polizei antwortete auf einen Protestmarsch nach Harry Thukus Verhaftung mit Waffengewalt und tötete 25 Personen, auch Frauen.<sup>18</sup> Während der Haftzeit scheint Harry Thuku seine Einstellung geändert zu haben. Kariuki berichtet, daß Thuku regierungstreu wurde, Land besaß und als wohlhabender Farmer lebte und fügt hinzu: „Er war einer der prominentesten der sogenannten ‘Getreuen’ während des jüngsten Ausnahmezustandes.“<sup>19</sup>

Im Jahre 1925 wurde als Nachfolgebewegung die *Kikuyu Central Association* (KCA), eine Pan-Kikuyu Bewegung gegründet, die bis zu ihrem Verbot im Jahre 1940 die politische Szene beherrschte.<sup>20</sup> Sie wurde von einem Missionar, H.D. Hooper aus Kahuhia, angeregt und in Muranga'a gegründet, von wo sie sich nach Kiambu und Nairobi ausbreitete. Ihre Mitglieder hatten höhere Schulbildung, wußten auch wie ein Regierungsapparat funktioniert und waren in der Lage, die Beschwerden der Kikuyu vor der Regierung zu vertreten. Die KCA war bestrebt, traditionelle Werte der Kikuyu zu pflegen und diese zugleich auf ein modernes Leben nach europäischem Muster vorzubereiten. Sie schickte Kamau Ngengi, der sich später Jomo Kenyatta nannte, 1929 nach England, um dem *Colonial Office* die Anliegen der Kikuyu darzulegen. Die KCA nützte die Auseinandersetzung der Afrikaner mit den

---

<sup>14</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 104.

<sup>15</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 111.

<sup>16</sup> „ (...) *neither the Chiefs nor the Europeans have given you the slightest assistance. I do not want them at all in this country of Kikuyu. (...) Because the European missionaries did not come here to preach the word of God but of the devil only, I do not want them.*” (Welbourn, F.P. 1961: 129).

<sup>17</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 49.

<sup>18</sup> Ogot, Bethwell, A. 1981: XI.

<sup>19</sup> „*He was one of the most prominent of the so-called ‘Loyalists’ in the recent Emergency.*” (Kariuki, J.M. 1963: 18).

<sup>20</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 105.

Missionaren über die Clitoridektomie aus, um die Massen zu mobilisieren und auch um eigene Schulen und Kirchengemeinden als Ausdruck indigener kultureller Identität zu gründen.

Als im Jahre 1929 den *Squatters* Einschränkungen bei der Tierhaltung auferlegt wurden, kam es zu Protestaktionen auf europäischen Farmen. Sie waren aber nicht zentral organisiert und hatten daher keine Durchschlagskraft. Es fehlte den Afrikanern in Kenia noch an einer einigenden Ideologie für den Freiheitskampf.

Ein erneuter Protest begann später in Olenguruone, wo Kikuyus angesiedelt waren, aber nicht als *Itaka* (Bodeneigentümer), wie sie gemeint hatten, sondern als *Ahoi* (Pächter). Bei einem Treffen mit dem *Chief Native Commissioner* im Juni 1943 trugen die Sprecher der Kikuyu-Siedler, Samuel Koina und Mbote Karamba, ihren Protest vor,<sup>21</sup> aber keine Seite wollte nachgeben. Die Kikuyu Settler waren entschlossen, den Kampf aufzunehmen und legten den KCA-Eid ab. Die KCA sah sich ihrerseits veranlaßt, durch die Aufnahme von Aktivisten ihre politischen Richtlinien und ihre Vorgangsweise zu ändern. Es kam zu einer ideologischen Annäherung zwischen den Olenguruone-Aktivisten, den *Squatters* und der KCA. „ (...) 1946 begann man einen Eid zur Einheit abzulegen und zwar im großen Ausmaß in den Highlands, aber nicht in den Reservaten“.<sup>22</sup>

Die *Kenya African Union* (KAU) wurde von James Gichuru und Eliud W. Mathu, dem ersten und damals einzigen Afrikaner im *Legislative Council*, 1946 aus der früheren *Kenya African Study Union* (KASU), deren Anfänge auf das Jahr 1944 zurückgehen, neugegründet.<sup>23</sup> Die KAU war der eigentliche Anfang einer übergeordneten und umfassenden politischen Bewegung in Kenia. Sie hatte auch ihre eigene Zeitung Sauti ya Mwafrika, die von W.W.W. Awori redigiert wurde. Nach seiner Rückkehr aus England im Juni 1946 wurde Jomo Kenyatta Präsident der KAU, während James Gichuru zurücktrat. Oginga Odinga, der auch Mitglied der KAU war, versuchte bei den Luo Unterstützung zu finden. Es wurden Versuche unternommen, landesweit Mitglieder zu werben, trotzdem blieb die Anhängerschaft der KAU hauptsächlich in und um Nairobi konzentriert. Im Jahre 1952 zählte sie ungefähr 100.000 Mitglieder.<sup>24</sup> Aus dieser Bewegung entwickelte sich die *Kenya African National Union*, die sich zum Ziel gesetzt hatte, freie Wahlen und gleiche Rechte für alle Rassen in einem autonomen afrikanischen Staat zu erreichen. Sie wurde im Mai 1960 in Kiambu gegründet.<sup>25</sup> Jomo Kenyatta, der noch im Internierungslager war, wurde *in absentia* zum Präsidenten gewählt. Nachdem die *Kenya African Democratic Union* (KADU), die am 25. Juni 1960 in Ngong bei Nairobi gegründet wurde, 1964 aufgelöst worden war, wurde die KANU 1969 formell einzige in Kenia zugelassene politische Partei.<sup>26</sup>

---

<sup>21</sup> Furedi, Frank. 1989: 81.

<sup>22</sup> „ (...) *the use of the oath of unity began in 1946 and large-scale oathing began in the Highlands and not in the Reserves.*“ (Furedi, Frank. 1989: 84).

<sup>23</sup> Kanogo, Tabitha. 1987: 126.

<sup>24</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 90.

<sup>25</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 89.

<sup>26</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 89-90.

In der KAU, zu der sich nach ihrem Verbot im Jahre 1940 auch die KCA gesellte, kam es zur Spaltung zwischen einem konservativen Flügel, der einen verfassungsmäßigen Weg zur Freiheit beschreiten wollte, und einem militanten Flügel, der einen bewaffneten Kampf für nötig hielt. Um diese Zeit erhielt die Bewegung, die später "Mau-Mau" genannt wurde, eine eigene Identität.

Am 21. September 1947 organisierte die KCA, die verboten war, im Namen der KAU in der Njoro Township eine *Tea Party*, die eigentlich eine Massenversammlung war, an der auch Jomo Kenyatta teilnahm und eine Rede hielt. Die radikalen Teilnehmer verbrannten ihre *Kipandes* (Ausweise), während Kenyatta Zurückhaltung empfahl.<sup>27</sup> Diese Versammlung und die darauffolgende Werbung für den Masseneid lenkte die Freiheitsbewegung in Richtung Gewaltanwendung. Kenyatta selbst hatte nicht zugestimmt, riet den *Squatters* in den Highlands der KAU beizutreten und hoffte noch auf eine friedliche Lösung. Auch dem radikalen Vorgehen der Gewerkschaft hatte er nicht zugestimmt. „Im Jahre 1947 rief Jomo Kenyatta seine Partei auf, dem Vorschlag der militanten Gewerkschaftler, einen Generalstreik in Nairobi durchzuführen, nicht Folge zu leisten.“<sup>28</sup> Die Massen aber, deren wirtschaftliche Lage immer schlechter wurde, wußten aus Erfahrung, daß Verhandlungen ihnen nichts gebracht hatten und verlangten dringende Aktionen. „Gegen Ende des Jahres 1948 entwickelte sich der militante Flügel der KCA zu einer ausgeprägten und einflußreichen Kraft mit zahlreichen Anhängern unter den *Squatters*.“<sup>29</sup> Falls es je eine zentrale „Mau-Mau“-Organisation gegeben hat, dann war diese in Nairobi gegeben. Im Juni 1951 übernahm eine militante Gruppe von Gewerkschaftern mit Fred Kubai als Präsidenten die Führung der Ortsgruppe Nairobi der KAU, obwohl Kenyatta dies zu verhindern versuchte.<sup>30</sup> Kenyatta getraute sich aber nicht, in der Öffentlichkeit eindeutig gegen die „Mau-Mau“ Stellung zu nehmen, denn er fürchtete, daß er dadurch das Vertrauen des Volkes verlieren könnte.<sup>31</sup> Kanogo vertritt diesbezüglich eine andere Meinung: „Schon im Februar 1951 distanzierte sich Jomo Kenyatta in der Öffentlichkeit von den 'Mau Mau'.“<sup>32</sup> Der wachsende Einfluß des militanten Flügels der KAU führte zu Spannungen innerhalb des Kikuyu-Volkes selbst. „Afrikanische Geschäftsleute und jene in anderen Berufen, die den Weg nach vorne nur mit Hilfe der KAU und auf dem Verfassungsweg sahen, betrachteten den Aufstieg der Militanten mit Beunruhigung.“<sup>33</sup>

---

<sup>27</sup> Furedi, Frank. 1989: 104.

<sup>28</sup> „In 1947 Jomo Kenyatta, the President of the KAU, dissociated his party from the proposal for a general strike in Nairobi by trade union militants.“ (Furedi, Frank. 1989: 129).

<sup>29</sup> „By the end of 1948 the militant wing of the KCA had become a distinct and influential force with a substantial body of support in the squatter community.“ (Furedi, Frank. 1989: 106).

<sup>30</sup> Maughan-Brown, David. 1985: 33.

<sup>31</sup> Furedi, Frank. 1989: 137.

<sup>32</sup> „Kenyatta publicly denounced Mau-Mau as early as February 1951 (...)“ (Kanogo, Tabitha. 1987: 139).

<sup>33</sup> „African businessmen and other professionals for whom the way forward was through KAU and constitutional change looked with disquiet at the rising of the militants.“ (Furedi, Frank. 1989: 113).

Nach der Volkszählung von 1948 lebten in Kenia 5,251.120 Afrikaner, 29.660 Europäer, 90.528 Inder, 24.174 Araber und 7.159 Goanesen mit portugiesischer Staatsbürgerschaft. Die Inder in Kenia waren in verschiedenen Berufen sowie als Industrielle tätig; sie engagierten sich auch als Freiheitskämpfer und Politiker, was z.B. aus der Figur des Inders Bhai im Theaterstück Mkuki wa Moto zu erkennen ist. Die indischen Händler, deren Allgegenwart sich durch die kleinen *Dukas* als Familienbetriebe äußerte, kamen mit den Afrikanern in zweifacher Weise in Kontakt. Sie verkauften ihnen Waren für den täglichen Gebrauch und kauften ihnen ihren Überschuss an landwirtschaftlichen Produkten ab. Das sahen die Briten gern, weil es den Afrikanern ermöglichte, Geld für die Steuern zu erwirtschaften. Diese Händler waren aber wegen ihres Monopols in bestimmten Bereichen des Groß- und Kleinhandels sowie wegen ihrer Geschäftspraktiken bei den Afrikanern unbeliebt. Zum Beispiel hatte Anfang 1948 die Regierung die Preiskontrolle für Kartoffeln aufgehoben. Als die *Squatters* in Elburgon ihre Kartoffel auf dem Markt verkaufen wollten, wurden sie wütend, weil die Inder ihnen nur 4 *Kenia-Shillings* statt der üblichen 12 anboten.<sup>34</sup> Die *Squatter*-Aktivisten antworteten mit einem sofortigen Boykott der indischen Geschäfte, der sich rasch in den *Highlands* verbreitete und bis Anfang 1949 anhielt. Obwohl man wußte, daß so ein Boykott nur von beschränkter Dauer sein konnte, demonstrierten die Afrikaner ihre Fähigkeit, geschlossen zu agieren. Die Protestaktion war beendet, doch die Unruhe blieb latent da.

„Bei einer Sitzung im Hauptquartier des *Provincial Commissioner* des *Rift Valley* am 30. Juni 1951 sagte dieser, daß er die Geheimbünde und die diversen Religionen, die unter den Kikuyus zu gedeihen schienen, untersuchen wolle.“<sup>35</sup> Zum Verständnis dieser Aussage lohnt es sich, die Anfänge des Christentums in Kenia und die Entstehung unabhängiger Kirchen kurz zu betrachten.

Überall dort, wo die Europäer seit der „Entdeckung“ Amerikas ihre landesübliche Religion mitbrachten, kolonialiserten sie auch die einheimische Bevölkerung. Dieser Vorgang verlief auch in der umgekehrten Richtung. Zum Stellenwert der Kirche in Ostafrika schreibt S. Wood: „Handel brachte den Europäer nach Westafrika und militärische Strategie brachte ihn nach Südafrika. In Ostafrika folgte dem Handel und der Flagge die Bibel.“<sup>36</sup>

Im Jahre 1886 teilten die Briten und die Deutschen Ostafrika unter sich auf, wobei Kenia den Briten zugesprochen wurde. Am 1. Juli 1895 wurde das heutige Kenia zum *British Protectorate* erklärt.<sup>37</sup> Zwischen 1899 und 1910 kamen die ersten christlichen Missionare in größeren Gruppen nach Kenia. Es waren dies die *Church Missionary Society* (CMS) aus London, die *Church of Scotland Mission* (CSM), die *Africa Inland Mission* (AIM) aus den

<sup>34</sup> Furedi, Frank. 1989: 107.

<sup>35</sup> „Thus at a meeting held at the headquarters of the *Provincial Commissioner of the Rift Valley* on 30th June 1951, the *Provincial Commissioner* stated that ‘he wanted to investigate the secret societies and various dinis (Religionen. LN) which seemed to flourish among the Kikuyus (...)’.” (Furedi, Frank. 1989: 117).

<sup>36</sup> „Trade brought the European to West Africa and strategy brought him to South Africa, in East Africa to the trade and the flag followed the Bible.” (Wood, S. 1962: 2. Zitiert in Buijtenhuys, Robert. 1971: 58).

<sup>37</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: IX-X.

Vereinigten Staaten und die römisch-katholischen *Heilig-Geist-Väter* (CSSp). Im Jahre 1952 waren ungefähr 10% der afrikanischen Bevölkerung Kenias Christen, doch der Einfluß ihrer Religion war durch die Schulen, Spitäler und sozialen Einrichtungen der Kirchen größer, als es der Zahl der Mitglieder entsprach.

Die christlichen Missionare, die sich in erster Linie an den Sitten und Gebräuchen ihrer Heimat sowie an den Vorschriften ihrer Kirchen orientierten, kamen logischerweise gegenüber den Afrikanern mit dem Levirat, der Clitoridektomie und der männlichen Beschneidung in Konflikt.

Clitoridektomie und Beschneidung sind Initiationsriten, die die Basis der Altersgruppen-Struktur der Kikuyu bilden, da während dieser Riten die Kandidaten in die Sitten und Gebräuche des Stammes eingeführt werden. Abgesehen von der Ablehnung dieser Riten durch die Missionare verlangten die europäischen Farmbesitzer, daß die afrikanischen *Squatters* ihre Zustimmung einholten, um einheimisches Bier für solche Feiern zu brauen. Bei den gemeinsamen Initiationsfeiern für Kandidaten aus verschiedenen Farmen, die an arbeitsfreien Sonntagen stattfanden, kamen 30 bis 80 Personen zusammen. Die „Chirurgen“, die traditionellerweise die Beschneidung vornahmen, erhielten pro Eingriff eine Ziege.<sup>38</sup>

Tierhaltung war nicht nur für diese Feier, sondern auch für die Brautgabe von Bedeutung. Im Rahmen von Regierungsmaßnahmen, die die Bezeichnung *Kifagio* (Besen) bekamen, wurde in den Jahren zwischen 1925 und 1929<sup>39</sup> die Zahl der pro Familie zugelassenen Stück Vieh von durchschnittlich 300 pro Familie auf 5 reduziert. Der Rest wurde entweder geschlachtet oder den Afrikanern ohne Entschädigung weggenommen.<sup>40</sup>

In Zusammenhang mit der Clitoridektomie entstand 1928 ein Konflikt zwischen der Politik der KCA, die bestrebt war, sie aufrechtzuerhalten und jener der christlichen Missionare, welche diese Initiationsriten abschaffen wollten. Dr. J.W. Arthur von der *Church of England Mission*, der 1924 zum Vertreter der afrikanischen Angelegenheiten im *Legislative Council* ernannt wurde,<sup>41</sup> stellte den Afrikanern seiner Gemeinde das Ultimatum, zwischen der Kirche und der KCA zu wählen,<sup>42</sup> was sie auch taten. Fast 90% der Gemeindemitglieder traten aus der Kirche aus<sup>43</sup>. Diese Auseinandersetzung war für die Freiheitsbewegung, die im Entstehen war, ein passender Anlaß, sich mit den Weißen auseinanderzusetzen, ohne mit der Regierung schon in direkte Konfrontation zu geraten.

Trotz dieser Auseinandersetzung mit den Kirchen besuchten die Afrikaner in Kenia die Missionsschulen, weil diese ihnen eine gute Möglichkeit boten, sich eine moderne Schulausbildung anzueignen und somit beruflich weiterzukommen. Mit Bildung waren ein gewisser Nimbus und eine magische Kraft verbunden. Josiah Mwangi Kariuki erinnert sich an den Besuch eines Lehrers: „Mit seinen 25 Jahren schien er mir mit seinen eleganten

<sup>38</sup> Kanogo, Tabitha. 1987: 77.

<sup>39</sup> Furedi, Frank. 1989: 12.

<sup>40</sup> Kanogo, Tabitha. 1987: 46.

<sup>41</sup> Kanogo, Tabitha. 1987: 77.

<sup>42</sup> Buijtenhuys, Robert. 1971: 85.

<sup>43</sup> Eine ähnliche Szene kommt im Theatertext *Mkuki wa Moto* vor.

Kleidern und Schuhen, seiner Uhr und seinem schönen Fahrrad wie ein junger Gott (..) während er mit mir sprach, hatte ich das Gefühl, daß das Geheimnis seines Reichtums in seiner Bildung lag, nämlich in seiner Fähigkeit zu lesen und zu schreiben und für mich war es wesentlich, mir dieses Vermögen anzueignen.“<sup>44</sup>

Die Militanten betrachteten diese Missionsschulen, aus ihrer Sicht, als Unterdrückungsinstrumente und strebten daher danach, sich von den Missionsschulen und den etablierten Kirchen zu distanzieren.

Die Kirchen konzentrierten die Missionsschulen auf jene Gebiete in Kenia, die man Reservate nannte und wo sie bis Mitte 1930 das Schulmonopol innehatten. Die Unterrichtssprache in den Missionsschulen war Kiswahili, um ethnische Differenzen zu überbrücken. Nur die *Church of Scotland* Mission unterrichtete auf Kikuyu und war auch um Schulen für die *Squatters* bemüht, trotz der Absage der Missionszentrale und der Regierung, ihnen für diesen Zweck Finanzen zur Verfügung zu stellen.

Im August 1934 wurde die *Kikuyu Independent Schools Association* (KISA) in Gituamba im Bezirk Murang'a gegründet, die bestrebt war, ein eigenes Schulwesen in Kenia aufzubauen. Bis zum Jahr 1945 hatte die KISA ungefähr 200 Schulen durch Eigenleistung gebaut, die unter ihrer Führung standen.<sup>45</sup> KISA, die hauptsächlich im Fort Hall und Nyeri District arbeitete, wo die Landenteignung gering war, arbeitete, befaßte sich mehr mit Bildungs- und Religionsangelegenheiten als mit dem Befreiungskampf selbst. Die KISA-Schulen wurden trotzdem nach Ausrufung des Ausnahmezustandes im Jahre 1952 gesperrt.

Im Jahre 1935 lud die KISA Erzbischof Alexander von der *African Orthodox Church* in Südafrika ein, Kenia zu besuchen und Geistliche auszubilden und zu weihen, was er auch tat. Als er aber 1937 bei seinem Abschied von Kenia von der KISA verlangte, daß die KISA-Kirche in Kenia der *African Orthodox Church* von Südafrika unterstellt werde, entschlossen sich die KISA-Führer, die *African Independent Pentecostal Church* unter Leitung der geweihten Geistlichen zu gründen.<sup>46</sup>

Die Entstehung unabhängiger afrikanischer Kirchen geht jedoch weiter zurück. Von besonderer Bedeutung für die ideologische Entwicklung des Freiheitskampfes war die Kirche *Watu wa Mungu*, die um 1929 entstand und in Kenyattas *Facing Mount Kenya*<sup>47</sup> erwähnt wurde. Sie ist eine synkretistische Religion mit Glaubensgut aus der Bibel sowie aus der Weltanschauung der Kikuyu. Die Swahili-Bezeichnung *Watu Wa Mungu*, was „Volk Gottes“ bedeutet, weist darauf hin, daß an eine überregionale, nicht-tribale Kirche gedacht war. Von Anfang an war sie nationalistisch orientiert und versprach den Afrikanern Erlösung, die auch in diesem Kontext interpretiert wurde. Den Europäern stand sie

---

<sup>44</sup> „Aged about 25, he seemed to me like a young god, with his smart clothes and shoes, his watch and a beautiful bicycle (...) as he talked with us it seemed to me that the secret of his riches came from his education, his knowledge of reading and writing and it was essential for me to obtain that power.“ (Kariuki, J.M. 1963: 5).

<sup>45</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 106.

<sup>46</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 106.

<sup>47</sup> S. 273-79.

ablehnend gegenüber. „Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese Sekte<sup>48</sup> anti-europäisch und anti-missionarisch war.“<sup>49</sup> Die Anhänger dieser Kirche veranstalteten jedoch keine politischen Demonstrationen, sondern harrten geduldig auf die Wiederkunft Jesu Christi und die Erlösung von den bösen Geistern. Diese bösen Geister wurden von den Aktivisten später politisch interpretiert, was die Kolonialregierung dazu brachte, die Kirche *Watu wa Mungu* als Gefahr für die Stabilität Kenias zu betrachten und ihre Anhänger zu verfolgen.

Die Kirche *Dini ya Msambwa*, die von Elija Masinde und Benjamin Wekuke 1943 im Bugoma-District gegründet wurde,<sup>50</sup> hatte ihre massivste Gefolgschaft unter den Bukusu in Trans Nzoia. Ihre Mitglieder lehnten das Christentum als Religion der Imperialisten ab und ihre Parole „*Africa for the Africans*“ beunruhigte die Regierung. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei in Kolloa in Baringo-District wurden 28 Mitglieder getötet und ungefähr 50 verwundet.<sup>51</sup> Im Jahre 1948 wurde sie von der Kolonialregierung und am 25. Oktober 1968 neuerlich von der Regierung des freien Kenias verboten.

Alle diese unabhängigen, afrikanischen Kirchen hatten eines gemeinsam. Ihr Glaube war von einer messianischen Vision der Erlösung geprägt, die später konkret in der Befreiung von der britischen Kolonialherrschaft sich ausdrückte. Sie waren alle auf der Suche nach einer neuen Gesellschaftsordnung,

Im Jahre 1950 begannen die Aktivisten vom zivilen Widerstand zur Gewaltanwendung überzugehen, was sich in der Zerstörung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, dem Abschneiden von Telephondrähten und in der Errichtung von Straßensperren manifestierte. Während der Monate April und Mai 1950 wurde eine Kampagne zur Masseneidablegung durchgeführt.<sup>52</sup> Am 12. Mai 1950 verhaftete die Regierung 39 Afrikaner in Zusammenhang mit der Eidesablegung in Naivasha, was auch als Anfang der Gegenoffensive seitens der Regierung zu betrachten ist. Inzwischen hatte sich "Mau-Mau" überall in den White Highlands verbreitet und war auch in Uasin Gishu und Trans Nzoia bekannt. Zu dieser Zeit, im Jahre 1951, wurde das *Kiama Kia Bara* mit Veteranen aus dem Zweiten Weltkrieg als Mitglieder gegründet. Sie bewachten die Eidablegungsfeiern und stellten Boten und Personal für die „Mau-Mau“ zur Verfügung.<sup>53</sup>

Der KCA-Eid, der ein Eid der Treue zur Heimat war, wurde nach Mitte 1951 durch den „Mau-Mau“-Eid zum bewaffneten Kampf fortgesetzt oder ersetzt, was jenen, die den Eid ablegten, nicht eindeutig klar war.<sup>54</sup> Drei Arten von „Mau-Mau“-Eiden sind bekannt. Der Eid zur Einheit wurde von allen Mitgliedern abgelegt, der *Batuni*-Eid wurde bloß den Freiheitskämpfern in den Wäldern gestattet und erlaubte ihnen zu töten, falls die Lage es

---

<sup>48</sup> Sekte ist ein abschätziger Begriff.

<sup>49</sup> „*Il ne fait par contre aucun doute, que le secte était anti-européenne et anti-missionnaire à outrance (...).*“ (Buijtenhuijs, Robert. 1971: 139).

<sup>50</sup> Ogot, Bethwell. 1981: 48.

<sup>51</sup> Ogot, Bethwell. 1981: 48.

<sup>52</sup> Furedi, Frank. 1989: 111.

<sup>53</sup> Furedi, Frank. 1989: 111.

<sup>54</sup> Tamarkin, M. 1976: 119-134.

erforderte, den dritten Eid legten nur die Führer ab.<sup>55</sup> Im Frühjahr 1952 wurde der *Batuni*-Eid, der vom englischen Wort *Platoon* abgeleitet war und mit Krieger-Eid übersetzt werden kann, von seinem Ursprungsgebiet bei den Thompson Falls in die White Highlands gebracht.

Die Ermordung Chief Waruhius im Oktober 1950,<sup>56</sup> der eine Versöhnungskampagne zwischen der „Mau-Mau“ und der Regierung eingeleitet hatte, war ein Wendepunkt. Am 20. Oktober 1952 wurde der Ausnahmezustand ausgerufen, gefolgt von *Operation Jack Scott*, bei der prominente Kikuyu Politiker verhaftet wurden, darunter auch Jomo Kenyatta und Fred Kubai. Daraufhin zogen sich viele "Mau-Mau" wie z.B. Dedan Kimathi in die Wälder zurück,<sup>57</sup> von wo aus sie den Kampf gegen die Kolonialregierung aufnahmen.

Von einem geplanten Guerillakrieg mit Sabotageakten konnte kaum die Rede sein, weil es den „Mau-Mau“ im allgemeinen an Ausbildung in Kriegführung, sowie am Zugang zu modernen Geräten und Waffen fehlte. Eine Ausnahme bildete Itote Waruhiu, der sich im August 1952 den Titel und Namen eines „General China“ angeeignet hatte. Er hatte die Taktiken des Guerillakrieges in den Wäldern von Burma kennengelernt, wo er im Zweiten Weltkrieg im Dienste der KAR kämpfte. Er hatte in der Hombe-Gegend von Mt. Kenya ein Waldlager aufgebaut und organisiert, von wo aus er Raub- und Kriegszüge ausführte.<sup>58</sup> Die „Mau-Mau“ waren bestrebt, den Weißen das Leben in Kenia möglichst unerträglich zu machen. Ihre Zielscheibe waren zuerst die Polizeistationen, die Kasernen und Waffenlager der *Home Guards*, wo sie Waffen erbeuten konnten.

Im März 1953 wurde aus kolonialtreuen Afrikanern die Kampftruppe *Home Guards* gebildet, um den Wiederaufbau des Kikuyu-Landes und der Kikuyu-Gesellschaft zu ermöglichen - wie sie zu sagen pflegten. Die ersten Mitglieder kamen aus der Reihe der *African Inland Church* und der *Presbyterian Church of East Africa*. Andere kamen aus den Reihen der gebildeten und wohlhabenden Afrikaner, hauptsächlich aus den Reservaten, denen die Kolonialherrschaft Vorteile gebracht hatte. Es lohnte sich, ein *Home-Guard* zu sein, denn ein solcher konnte Mitglied eines Schul- und Kirchenkomitees werden und sich an verschiedenen Ausschüssen beteiligen. Er war auch berechtigt, Kaffee und andere Feldprodukte für den Verkauf anzubauen, erhielt die Bewilligung, Kraftfahrzeuge zu besitzen und zu fahren und seine Kinder bezahlten kein Schulgeld. Die Regierung beabsichtigte, aus der Bourgeoisie, die aus den *Home Guards* hervorgehen sollte, die Basis für die Verwaltung Kenias nach der Machtübergabe an eine gewählte Regierung zu rekrutieren.

Die zweite Zielscheibe der Freiheitskämpfer waren die Missionsschulen und die unabhängigen Schulen, deren Personal beim Freiheitskampf nicht mitmachte. Ihr drittes Ziel waren die Farmen der Europäer. Die Zivilbevölkerung wurde grundsätzlich geschont, besonders Frauen und Kinder.

---

<sup>55</sup> Maughan-Brown, David. 1985: 51.

<sup>56</sup> Kanogo, Tabitha. 1987: 137.

<sup>57</sup> Furedi, Frank. 1981: 118.

<sup>58</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 80.

Die Zahl der Frauen in den Waldlagern der Freiheitskämpfer hat kaum 5% überschritten,<sup>59</sup> aber sie waren da. Andere waren Informantinnen, brachten Nahrung und Kleidung und pflegten die Kranken. Traditionsgemäß versorgt die Kikuyu-Frau die Familie durch ihre Arbeit in der Landwirtschaft, macht den Haushalt und sorgt für die Erziehung der Kinder, was ihr eine Machtstellung in der Kikuyu-Gesellschaft einbringt. Diese Aspekte blieben ihr erhalten, auch als die Männer in den Waldlagern lebten.

In den 30er Jahren leisteten diese Frauen Widerstand gegen die Zwangsarbeit ihrer Kinder in den Kaffeeplantagen,<sup>60</sup> was ein Ausdruck politischen Bewußtseins war. Später, als die Freiheitsbewegung an Stärke gewann, ersuchten afrikanische Frauen um Mitgliedschaft bei der KCA und bei der KAU. So wie alle Afrikaner in Kenia strebten sie mehr Bildung und die Rückgewinnung des enteigneten Bodens an. Einige Namen von Freiheitskämpferinnen sind dokumentiert, wie z.B. Rebecca Njeri Kairi, die eng mit Kenyatta und Tom Mboya zusammenarbeitete.

Viele Frauen kamen aber auch ins Gefängnis, besonders ins Kamiti-Gefängnis, das ausschließlich für Freiheitskämpferinnen bestimmt war und wo bis Ende 1954 1.335 Frauen eingesperrt und 1.010 festgehalten wurden.<sup>61</sup> Ihnen allen hat der Roman Kikulacho Ki Nguoni Mwako ein großartiges und zeitloses Denkmal in der Person der Juliana Nunga gesetzt.

Die Freiheitskämpfer hatten einen Vorteil: Sie kannten sich in den Wäldern gut aus und waren mobil, während die Regierungstruppen kaum Zugang zu diesen Gegenden hatten. Ein zweiter Grund, warum der Widerstand so lange anhalten konnte, lag darin, daß die Freiheitskämpfer ein gut ausgebautes Netz von Sympathisanten in Nairobi hatten, die sie mit Lebensmitteln, Medikamenten und Waffen unterstützten.

Abgesehen von einigen Ausnahmen, wie z.B. als die Krieger des Generals Kago im Bezirk Fort Hall durch einen Zufall von den Regierungstruppen abgefangen wurden, gab es keine direkte Auseinandersetzung oder Schlacht zwischen den Regierungstruppen und den „Mau-Mau“-Kriegern.

Zu den Offensiven der Regierungstruppen gehörte ein Angriff Ende 1953 in den Aberdares, bei dem 161 Freiheitskämpfer getötet oder gefangengenommen wurden. Am 11. Juli 1953 wurde das Kariani-Lager, das unter der Führung Stanley Mathenges stand und zu den größten gerechnet wurde, von den Regierungstruppen in einer Blitzaktion eingenommen. Am 15. Januar 1954 wurde General China in der Nähe von Karatina von dem 7th Kenya Battalion der KAR gefangengenommen und am 1. Februar 1954 vom *Nyeri Assize Emergency Court* wegen illegalen Waffenbesitzes zum Tode verurteilt. Er wurde jedoch begnadigt, weil er sich bereit erklärte, bei Friedensverhandlungen mit den „Mau-Mau“ in den Wäldern zu helfen. Am 14. Juni 1962 wurde er aus dem Gefängnis entlassen und nach einer militärischen Ausbildung wurde er in die reguläre Armee Kenias übernommen.<sup>62</sup> Der

---

<sup>59</sup> Barnett, Donald/Njama, Karari. 1970: 226.

<sup>60</sup> Presley, Cora Ann. 1992: 125.

<sup>61</sup> Presley, Cora Ann. 1992: 137.

<sup>62</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 80-81.

militante Kampf der „Mau-Mau“-Krieger im Walde erhielt einen empfindlichen Schlag im April 1954, als der Nairobi-„Mau-Mau“-Flügel geschlagen wurde und dadurch der Nachschub an Lebensmitteln, Medikamenten und Waffen abgeschnitten wurde.

Am 21. Oktober 1956 wurde Dedan Kimathi, *Field Marshal* in der *Land and Freedom Army*, ein führender Freiheitskämpfer, verwundet, verhaftet und am 25. November des gleichen Jahres wegen illegalen Waffenbesitzes zum Tode verurteilt. Er war Lehrer gewesen, trat im Jahre 1946, mit 26 Jahren, der KAU bei und ging 1952 in die Wälder, von wo er den Kampf leitete, von Pseudo-Freiheitskämpfern aber verraten wurde. Er blieb seiner Überzeugung treu und weigerte sich, auch nach seiner Verhaftung und Verurteilung, eine Niederlage der „Mau-Mau“ einzugestehen und der Kolonialregierung Zugeständnisse zu machen. Am 18. Februar 1957 wurde er in einem Gefängnis in Nairobi gehängt.<sup>63</sup> Gegen Ende 1955 waren die Freiheitskämpfer in den Wäldern durch Mangel an Kleidung, Nahrung und Waffen geschwächt, aber noch widerstandsfähig, da sie „immer stärker auf eine göttliche Intervention hofften“.<sup>64</sup> Diese kam aber nicht. Ende 1955 hatte der Kampf mehr oder weniger aufgehört.

Der „Mau-Mau“-Freiheitskampf war eine messianische Bewegung; nur so kann man verstehen, warum die Krieger in die Wälder gingen und auch nach dem Zusammenbruch des bewaffneten Kampfes durchhielten. Die Freiheitskämpfer hatten sich bereits von der Religion, welche die Missionare gebracht hatten, distanziert, schätzten aber die Bibel, weil sie ein Bestandteil ihrer Ideologie war. Von *Field Marshal* Dedan Kimathi wird berichtet, daß er eine Bibel in Kikuyu-Übersetzung bei sich hatte und bei Reden an seine Kämpfer Texte daraus vortrug, mit Vorliebe die folgenden:<sup>65</sup>

Die Acht Seligpreisungen aus Matthäus 5,1-6; aus dem Klagelied Jeremias 5,1-4: „Herr, denk daran, was uns geschehen, blick her, und sieh unsere Schmach. An Ausländer fiel unser Erbe, unsere Häuser kamen an Fremde (...)“ aus dem Buch Kohelet 4,1-3: „Dann wieder habe ich alles beobachtet, was unter der Sonne getan wird, um Menschen auszubeuten. Sieh, die Ausgebeuteten weinen, und niemand tröstet sie: von der Hand ihrer Ausbeuter geht Gewalt aus, und niemand tröstet sie“; aus der Apokalypse des Johannes 22, 12-14: „Siehe, ich komme bald, und mit mir bringe ich den Lohn, und ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht. (...)“

Dedan Kimathi erwähnte auch den Auftrag zu taufen und fügte hinzu: „Den gleichen Auftrag gebe ich euch: ‘Geht hin überall in Kenia ... und verkündet allen Afrikanern und taufet sie im Namen von Gikuyu und Mumbi und unseres Heimatbodens.’“<sup>66</sup>

Es ist schwer zu sagen, wie viele Afrikaner am „Mau-Mau“-Aufstand teilgenommen haben. Eine von den vorhandenen Statistiken, welche die Zahl der Toten und Verwundeten anführt,

---

<sup>63</sup> Ogot, Bethwell A. 1981: 106-107.

<sup>64</sup> Schulze-Engler, Frank. 1992: 199.

<sup>65</sup> Barnett, Donald/Njama, Karari. 1970: 367-68.

<sup>66</sup> „*The same message I convey to you all. Go all over Kenya (...) and preach to all African people and baptize them in the name of Gikuyu and Mumbi and of our soil*“ (Barnett, Donald/Njama, Karari. 1970: 264).

lautet: „Das Ergebnis war ein Kriegszustand zwischen 1952 und Dezember 1956. Während dieser Zeit wurden mindestens 13.423 Afrikaner getötet und Tausende verwundet.“<sup>67</sup>

Im Jahre 1963, als Kenia bereits ein freier, selbständiger Staat war, forderte Präsident Jomo Kenyatta die Freiheitskämpfer, die noch in den Wäldern ausharrten, auf, den Kampf aufzugeben und ihre Waffen abzuliefern. Er leitete damit den Weg zu Versöhnung, Freiheit und Entwicklung ein, mit Wirtschaft und Technik als Schwerpunkten der letzteren.

### 1.3. Thematische Einführung zu Kikulacho Ki Nguoni Mwako.

*Viini (dhamira, dhana, mada, wanda/ma-)maalum katika riwaya hiyo.*

Der Roman Kikulacho Ki Nguoni Mwako (*Das, was dich beißt, versteckt sich in deinen eigenen Kleidern*) ist Agitationsliteratur, denn Ngare legt mit Hilfe der geschichtlichen Handlung dieses Romans seine ideologischen Kampfthesen dar. Schuld an der schlechten Lage des Volkes im Kenia der 50er und 60er Jahre seien die britischen Kolonialherren, die christlichen Missionare, die indischen Kaufleute und die afrikanischen Kollaborateure.

Die Erzählung beginnt mit der Betrachtung des Landwirts Mwai bei seinem Erwachen frühmorgens. Dieser Idylle wird das Verhalten seines Sohnes Kogi gegenübergestellt, der seiner eigenen Mutter, Juliana Nunga, beim Saugen an ihrer Brust einen Fußtritt gibt. So erklärt der Autor den Titel des Romans.

Der Leser sieht die Erzählung durch Mwais Augen, dessen Welt sich um seine Familie und seinen Acker dreht. Er hat dieses Feld von seinem Vater geerbt und durch harte Arbeit, gemeinsam mit seiner Frau, noch eine Kuh und ein Kalb dazu gekauft. Mwai setzt seine Betrachtungen unterwegs zum Acker fort. Er reflektiert über seine Reise nach Nairobi, während der er zum erstenmal die Farmen der Siedler, ihre landwirtschaftlichen Produkte und ihr Vieh sah. Während dieser Reise entdeckte Mwai auch die Hauptfaktoren, die zur Ausbeutung des Afrikaners in Kenia führten.

Über die christlichen Missionare hatte ein afrikanischer Prophet dem Volke Kenias vorausgesagt. „Er sagte, daß diese Leute falsch seien. Sie werden kommen und behaupten, daß sie Propheten seien, die von Gott gesandt wurden, um uns von der Sünde zu befreien.“<sup>68</sup> Während die Missionare die Afrikaner besänftigten und sie gefügig machten, kamen andere Männer aus dem gleichen Land und nahmen den Afrikanern das Land mit Gewalt weg. „Sie setzten ihre Tätigkeit fort, bis uns nur dieser kleine enge Raum übrig blieb.“<sup>69</sup> Mit den Europäern kamen die Inder. Sie kamen als Arbeiter, verschafften sich aber eine wirtschaftliche Machtstellung. Mwai hatte eine Begegnung eigener Art mit einem Inder, als er in dessen Geschäft in Nairobi über den Preis eines Stück Tuches für seine Frau feilschte.<sup>70</sup>

---

<sup>67</sup> „The result was a state of war between 1952 and December 1956, during which at least 13,423 Africans were killed and thousands wounded” (Ogot, Betwell A. 1981: 135).

<sup>68</sup> „Alisema kwamba watu hao ni wadanganyifu na kwamba watakuja wakidai kuwa ni manabii waliotumwa kutoka kwa Mungu kuja kutuokoa katika dhambi.” (Kikulacho: 14).

<sup>69</sup> „Basi wakaendelea hivyo mpaka sisi tukawa tumeachiwa mahali padogo tu pa kusukumana.” (Kikulacho: 16).

<sup>70</sup> Kikulacho: 17-19.

Dabei wurde Mwai mit dem Wort *Kamanyoko*<sup>71</sup> beschimpft. Ein Afrikaner ist zutiefst verletzt, wenn man schlecht über seine leibliche Mutter spricht und daher erhob Mwai seine Hand gegen den Inder. In diesem Augenblick taucht ein neuer Aspekt von Kikulacho Ki Nguoni Mwako auf. Ein afrikanischer Polizist, der das Geschehen beobachtete, nahm Mwai fest und schlug ihn.<sup>72</sup> Über das Verhalten dieses Polizisten reflektiert Mwai: „Es ist zu bedauern, daß jener Polizist, der mich Affe nannte, schwärzer war als alle anderen Afrikaner, die hier sind. Er unterschied sich von denen aber dadurch, daß seine Gesinnung ‚weiß‘ war.“<sup>73</sup>

Später identifizierte Mwai den Inder aus Nairobi, der ihn beschimpft hatte, mit jenem, der Mwai und Manga Waffen verkaufen wollte, als der Freiheitskampf schon im Gange war. Mwai bemerkt: „Da er jetzt sieht, daß wir gewinnen werden, möchte er uns helfen. Ich verstehe die Mentalität der Inder nicht.“<sup>74</sup>

Nach diesen Überlegungen nimmt Mwai seine tägliche Arbeit am Feld wieder auf. Während der Mittagspause wird Mwai mit zwei Bekannten konfrontiert.

Der eine, Mzee Tazama, bringt die Nachricht von den ersten Anzeichen einer Widerstandsbewegung, deren unmittelbare Zielscheibe ein Farmer mit dem Schimpfnamen *Bwana Ndovu* (Herr Elefant) ist. In der Swahili-Bildsprache steht der Elefant stellvertretend für kräftige, aber dumme Lebewesen.

Die zweite Person, mit der Mwai jetzt konfrontiert wird, heißt Yohana (Johannes), ein Nachbar und Altersgenosse Mwais, der inzwischen zum christlichen Prediger avanciert ist, und in seiner Person die Verquickung von europäischem Kolonialismus und der Religion aus Europa verkörpert. Yohana berichtet Mwai: „Mzee Tazama sagte, daß die Leute einen Eid ablegen, die Europäer fortzujagen.“<sup>75</sup> Yohana fügte seinen Kommentar hinzu: „Wie werden sie es schaffen? Der Europäer ist mit einem Gewehr bewaffnet. Gott der Schöpfer hat uns die Europäer gesandt, um uns das ‚Wort‘ zu bringen.“<sup>76</sup>

Manga, Mwais Bruder, kehrt nach Abschluß seines Medizinstudiums aus Europa nach Afrika zurück. Ngare führt mit der Figur Mangas eine neue Thematik in seinem Roman ein, indem er Manga als Schüler Mahatma Gandhis vorstellt: „Er hatte viele Bücher über den Freiheitskampf gelesen, und wenn er die Möglichkeit gehabt hätte, würde er dem Leitbild Mahatma Gandhi folgen, der Indien Freiheit ohne Blutvergießen brachte.“<sup>77</sup> Die

---

<sup>71</sup> „Vagina deiner Mutter“.

<sup>72</sup> Kikulacho: 19.

<sup>73</sup> „*Masikitiko ni kwamba yule askari aliyeniita nyani alikuwa mweusi kuliko ye yote aliye hapa. Tofauti ni kwamba roho yake ilikuwa nyeupe.*“ (Kikulacho: 19).

<sup>74</sup> „(...) *sasa kwa maana anaona kwa hakika tutashinda, anataka kutusaidia - mimi sielewi akili ya Mhindi.*“ (Kikulacho: 80).

<sup>75</sup> (Mzee Tazama. LN) „*alisema kwamba watu watakula kiapo kumfukuza Mzungu.*“

<sup>76</sup> „*Wanawezaje? Mzungu ana bunduki. Mzungu aliletwa na Muumba ili kuleta ‚neni‘.*“ (Kikulacho: 27).

<sup>77</sup> „*Alikuwa amesoma vitabu vingi kuhusu vita vya kudai uhuru na kama angekuwa na uwezo angefuata maongozi ya yule kiongozi wa India, Gandhi, aliyeipatia India uhuru bila*

Gewaltlosigkeit, die Mahatma Gandhi verkündete, wurzelt in der religiösen Grundhaltung *Ahimsa* der Hindus, die sogar Gewalt gegen Tiere ablehnt und dadurch in eine vegetarische Ernährung mündet. Manga muß sich jedoch den geltenden Kampfregeln in Mwenge beugen: „Der Europäer kennt das Wort ‚bitte‘ nicht. Die Sprache, die er kennt, heißt ‚Pu! Pu!‘, der Gewehrknall. Erst dann beginnt er seine Ohren beim Gespräch zu spitzen.“<sup>78</sup>

Manga verkörpert mit seiner Person jene Freiheitskämpfer, die auf verfassungsmäßigem Weg ihre Ziele erreichen wollen sowie auch die dritte Kategorie der vielen afrikanischen Studenten, die in Europa ein Hochschulstudium absolvieren. Einige lassen sich in Europa nieder; einige kehren in ihre Heimat zurück und bereichern sich selbst; andere tragen nach ihrer Rückkehr zur Entwicklung ihres Landes bei. Ngare stellt Manga als Idealbild dieser letzten Gruppe dar. Manga stellt nicht nur sein Wissen den Afrikanern zur Verfügung, sondern er schenkt seine Liebe Nyara, einer Afrikanerin. „Er hatte Mädchen verschiedener Herkunft kennengelernt; reiche, gebildete und hübsche Europäerinnen. Alle waren lieb zu ihm.“<sup>79</sup> Aber nur für Nyara allein hat Manga Platz in seinem Herzen. Leider wird gerade diese zarte und reine Liebe vom trennenden Zaun der Religion Yohanas in den Bereich des Verbotenen verbannt und endet mit der Tötung Nyaras durch eine Gewehrkegel ihres eigenen Vaters. Danach fragt Yohana seinen Gott: „Wie habe ich gegen dich gefehlt, daß du mich dazu gebracht hast, so eine Tat zu begehen.“<sup>80</sup>

*Nyara* ist ein Swahiliwort und bedeutet Beute. In diesem Fall ist Nyara in ihrer Reinheit und Aufrichtigkeit symbolisch dem religiösen Wahn und dem politischen Opportunismus ihres Vaters zum Opfer gefallen.

In der dritten Phase des Romans tritt Nunga als leidende Heldin hervor. Ihre einzige Schuld liegt darin, daß sie ihrem Ehemann und ihrem Schwager, die beide Freiheitskämpfer sind, treu bleibt. Ihr Gegenpol ist Yohana, dem der Autor nur einen einzigen Augenblick lang eine menschliche Regung gönnt. Als Mwai schon in ein Waldlager gezogen war, Nunga im Gefängnis saß, Kogi krank war und Manga verhaftet wurde, erbarmte sich Yohana des kranken Kindes: „Yohana hatte Mitleid, so wie es allen Eltern geht.“<sup>81</sup> Nur einmal gönnt der Autor Yohana die Erkenntnis einer richtigen Wertschätzung: „Irgend etwas im Herzen Yohanas regte ihn an, Achtung vor Manga zu haben.“<sup>82</sup>

Peter Ngare führt seine Personen schrittweise in die Handlung ein und läßt sie auch schrittweise wieder ausscheiden, bis es zur Konfrontation zwischen Yohana und Nunga kommt. Der Autor gibt dem Leser durch Betrachtungen und Überlegungen der handelnden Personen Einblick in die tieferen Schichten des Geschehens und er bedient sich dieser

---

*kumwaga damu.*“ (Kikulacho: 83).

<sup>78</sup> „*Mzungu hajui lugha ya ‚tafadhali‘ Lugha anayojua ‚pu! pu!‘ ya milio ya risasi. Hapo ndipo anaweza kutega masikio katika mazungumzo.*“ (Kikulacho: 83).

<sup>79</sup> „*Alikuwa amekutana na wasichana wa aina nyingi. Wazungu, wenye mali, wenye elimu, warembo - na hao wote walimchunuka.*“ (Kikulacho: 41).

<sup>80</sup> „*Nimekosa nini hata ukaniongoza kufanya kitendo kama hiki.*“ (Kikulacho: 121).

<sup>81</sup> „*Yohana kama mzazi ye yote aliingiwa na huruma.*“ (Kikulacho: 112).

<sup>82</sup> „*Kuna kitu fulani katika roho ya Yohana ambacho kilimfanya kumheshimu Manga.*“ (Kikulacho: 102).

Erzählweise bis zu Nungas Verhaftung, worauf sich die Ereignisse überstürzen. Nur das Gespräch zwischen Nunga und der Haftentlassenen über den Begriff Freiheit bietet eine weitere kleine Pause zur Reflexion.

Die Swahilisprache, der sich der Journalist und Romanautor Peter Ngare bedient, ist einfach und anschaulich. Sie eignet sich für die 8. Schulstufe, in Tansania *Form I* genannt.

Ngare verwendet eine bilderreiche Sprache. Kogi saugt an der Brust seiner Mutter. Der Autor beschreibt dieses Geschehen: „(...) er saugte, während er die Brust seiner Mutter hielt, wie ein Mensch, der aus einer großen Kalebasse trinkt.“<sup>83</sup> Mwai beschreibt die liebevolle Stimme seiner Frau: „(...) die Lerche könnte Nungas Schülerin sein.“<sup>84</sup> Die Gefahr des ersten Ansturms der Kinder zur Aufnahme in die Schule von Mwenge sieht bei Ngare so aus: „Sie sahen aus wie Heuschrecken, die auf einen Baum kriechen, bis der Baum stürzt, da sie so zahlreich waren.“<sup>85</sup> Zwei junge Mädchen, die Manga und Muthee eines Abends besuchen, äußern ihre keuschen Absichten: „Sie sollen nicht auf den Gedanken kommen, uns für Fische zu halten, die zum Köder hindrängen.“<sup>86</sup> Der Autor beschreibt die erste sexuelle Beziehung eines Afrikaners mit einer Europäerin: „Du wirst sie wie ein Zuckerrohr genießen.“<sup>87</sup>

Ngare flicht bekannte Sprichwörter zwanglos in seine Erzählung ein. Ein alter Mann bezeichnet die Verhaltensweise des Predigers und Kollaborateurs Yohana mit dem Sprichwort: „Dem Leoparden fehlen seine Farben nicht,“<sup>88</sup> was bedeutet: „Niemand kann über seinen eigenen Schatten springen“. Nyara lehnt eine Liebesbeziehung, die ins Religionsschema ihres Vaters nicht hineinpaßt, ab: „Die Tage des Diebes sind sieben.“<sup>89</sup> Dies entspricht dem Sprichwort: „Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht.“ Nunga kommentiert zu einer gemeinen Frage Yohanas: „Die Zunge hat keinen Knochen“<sup>90</sup> und meint, daß man mit der Zunge die Wahrheit sagen kann, aber auch eine Lüge aussprechen.

Ausdrücke wie „*chakula cha moto*“<sup>91</sup> für „warmes Essen“, „*chumba cha mezani*“<sup>92</sup> für „Eßzimmer“ und „*ufasaha wa ulimi*“<sup>93</sup> für „schmeichelhafte Worte“ zeigen, wie einfallsreich Swahili sein kann.

---

<sup>83</sup> „ (...) *alipokuwa ananyonya huku ameshika titi kwa mikono miwili kama mtu anayekunywa kutoka kwenye kibuyu kikubwa.*“ (Kikulacho: 2).

<sup>84</sup> „ (...) *zuwarde ni mwanafunzi wa Nunga.*“ (Kikulacho: 20).

<sup>85</sup> „ (...) *ilionekana kama vile nzige wanavyouelemea mti mmoja wakiwa wengi mpaka ukaanguka.*“ (Kikulacho: 58).

<sup>86</sup> „ (...) *tena msije mkatufikiria kuwa sisi samaki tulioongozana vifua mbele kuifuata ndoana.*“ (Kikulacho: 61).

<sup>87</sup> „ *utamtafuna kama muwa.*“ (Kikulacho: 52).

<sup>88</sup> „ *Ukoo wa chui haukosi marangirangi.*“ (Kikulacho: 68).

<sup>89</sup> „ *Siku za mwizi ni saba.*“ (Kikulacho: 76).

<sup>90</sup> „ *Ulimi hauna mfupa.*“ (Kikulacho: 93).

<sup>91</sup> Kikulacho: 12.

<sup>92</sup> Kikulacho: 75.

<sup>93</sup> Kikulacho: 88.

Peter Ngare gehört zu jener Generation von Autoren, die Swahiliprosa schreiben, aber dem Englischen noch nicht entwöhnt sind. Z.B. „*Mapenzi ni kipofu*“<sup>94</sup> ist eine Übersetzung der englischen Redewendung „*Love is blind*“ und „*Chumba kilikuwa giza*“<sup>95</sup> entspricht dem englischen „*The room was dark*“, während es in Kiswahili heißen müßte: „*Chumba kilikuwa na giza*.“

Ngare verwendet für seine Personen eine ihrem Bildungsniveau und Verhalten entsprechende Sprache. So bezeichnet z.B. Mwai, der kaum die Grenzen seines Heimatdorfes überschritten hat und nur einmal in Nairobi war, das Gewehr der Europäer als „ein Stöckchen, das Rauch hervorbringt.“<sup>96</sup> und das Wissen und die Technik der Europäer als „europäische Zauberei.“<sup>97</sup> Der Ausdruck *kafiri* für „schlau,“<sup>98</sup> den Mwai verwendet, ist der Umgangssprache entnommen.

Ngare läßt Manga, der eine ärztliche Ausbildung abgeschlossen hat, eine gepflegte Sprache sprechen, wie z.B. „*Sivyo kamwe*“ (nein, niemals)<sup>99</sup> und „*Hilo ndilo jambo lililonileta kwako*“ (das ist eben die Sache, die mich zu Ihnen geführt hat).<sup>100</sup>

In den Bemerkungen von Manga läßt der Autor die kognitive Logik eines Intellektuellen zum Ausdruck kommen. Zum opportunistischen Verhalten eines Inders macht Manga die folgende Bemerkung: „Er selbst hat uns gesagt, daß er den Polizisten Mehl bringt, damit sie Sterz essen und uns quälen können und einige Augenblicke später verkauft er uns Munition, damit wir die Polizisten töten.“<sup>101</sup>

Ngare überläßt Yohana die esoterische Sprache eines Predigers. Zum Beispiel argumentiert Yohana gegenüber Mwai: „Ohne ‚Wort‘ wären wir im Feuer umgekommen.“<sup>102</sup> Das *nen* (Wort) Yohanas ist die Heilsbotschaft der Bibel und sein *moto* (Feuer) nimmt Bezug auf Markus 9,48. Mwai dagegen tauscht nicht ganz unbeabsichtigt, nach der Erkenntnisregel „*Nihil in intellectu nisi praefuit in sensu*“, Yohanas „*nen la Mungu*“ (Wort Gottes) zu „*nen la mzungu*“ (Wort des Europäers)<sup>103</sup> um. Denn die Europäer sieht Mwai, den Gott Yohanas aber nicht. Das Schlußwort „Dein Gott ist nicht mein Gott“<sup>104</sup>, das Ngare Mwai in den Mund legt, läßt vermuten, daß dem Autor die Bibel der Christen bekannt ist. Dieser Satz

---

<sup>94</sup> Kikulacho: 119. „*Mapenzi hayana macho*“ ist eher zu hören.

<sup>95</sup> Kikulacho: 65.

<sup>96</sup> „ (...) *kijiti ambacho kilikuwa kikitoa moshi*.“ (Kikulacho: 15).

<sup>97</sup> „ (...) *uchawi wa kizungu*.“ (Kikulacho: 12).

<sup>98</sup> „ (...) *mjusi kafiri* (schlaue Eidechse).“ (Kikulacho: 2). In Kiswahili hat dieses Wort keine Beziehung zur Bedeutung „Ungläubige/r“.

<sup>99</sup> Kikulacho: 51.

<sup>100</sup> Kikulacho: 57.

<sup>101</sup> „*Sasa yeye mwenyewe ametuambia kwamba anawaletea askari wa polisi unga, wale ugali waweze kututesa, na dakika ya pili anatuuzia risasi ili tuweze kuwaua hao askari*.“ (Kikulacho: 80).

<sup>102</sup> „*Bila nen sisi sote tungaliangamia motoni*.“ (Kikulacho: 27).

<sup>103</sup> Kikulacho: 28.

<sup>104</sup> „*Mungu wako si Mungu wangu*.“ (Kikulacho: 29).

könnte eine Umkehrung des Wortes von Ruth an ihre Schwiegermutter sein: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“.<sup>105</sup>

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm und auch Nyara spricht die esoterische Sprache ihres Vaters, als sie zu Manga sagt: „Es ist mir nicht gestattet, in der Gesellschaft unerlöster Menschen gesehen zu werden.“<sup>106</sup> Erlösung bedeutet für den Freiheitskämpfer Manga die Befreiung Kenias von einer politischen und wirtschaftlichen Beherrschung durch fremde Mächte, während Erlösung für Nyara in einer Befreiung von Sünde liegt.

Die Sprache Yohanas ändert sich, sobald er sich politische Macht angeeignet hat. Ein Beispiel seiner neuen Sprechweise ist der Wortwechsel zwischen ihm und Nunga,<sup>107</sup> worin Nunga sich genötigt fühlt, den ehemaligen Prediger und jetzigen Politiker Yohana als *Afande* anzureden. So redet man beim Militär einen Offizier an.

Dem Europäer, den der Autor Peter Ngare ohne Eigennamen als *Kaburu*<sup>108</sup> bezeichnet, mutet der Autor den Ausdruck „*bloody bitch*“<sup>109</sup> für Juliana Nunga zu, obwohl Gemeinheiten nicht zum Pflichtvokabular eines britischen Kolonialbeamten gehörten. Ngare traut seinem *Kaburu* auch keine grammatikalischen Kenntnisse aus dem Standard Kiswahili zu, obwohl die britischen Beamten verpflichtet waren, vor dem Dienstantritt in Ostafrika eine Swahiliprüfung abzulegen. Zum Beispiel lädt der *Kaburu* seine Haushälterin Nunga ins Schlafzimmer mit den folgenden Worten ein: „*Kuja chumbani yangu, iko kitu wewe nataka ona.*“<sup>110</sup>

Einige Inder (besonders die Inder aus dem Gujarat) ziehen den Konsonanten P dem Konsonant F vor. Daher läßt Ngare einen Inder folgenden Satz sprechen: „*Rapiki, veve mtu hapa kaa?*“<sup>111</sup> Diesem Inder, den man als *Bania* bzw. *Banyani* identifizieren kann, wird nicht nur ein Pidgin-Swahili zugeteilt,<sup>112</sup> sondern auch ein obszönes Schimpfwort „*Kamanyoko*“ bzw. „*Kumanyoko*“ in den Mund gelegt.

Der Agitationscharakter des Romans kommt auch im Sprachgebrauch selbst zum Ausdruck. Von Bwana Ndovu, dem verhaßten europäischen Großgrundbesitzer, sagt Mzee Tazama „*amenona*“<sup>113</sup> Dieser Ausdruck wird nur für Tiere und nicht für Menschen verwendet. Wenn ein Mensch an Gewicht zunimmt, sagt man: „*Amenenepa*“. Der Autor läßt Manga die

---

<sup>105</sup> Ruth 1,16.

<sup>106</sup> „*Sikubaliwi kuonekana na watu ambao hawajaokolewa.*“ (Kikulacho: 76).

<sup>107</sup> Kikulacho: 91-94.

<sup>108</sup> Der Begriff „*Kaburu*“ ist von „Buren“ abgeleitet und bezieht sich auf die Weissen in der Republik Südafrika zur Zeit der Apartheid-Politik.

<sup>109</sup> Kikulacho: 99.

<sup>110</sup> „Komm in mein Zimmer herein. Ich möchte dich näher kennelernen.“ (Kikulacho: 99). Er hätte sagen sollen: „*Karibu chumbani mwangu (kwangu) nikuone.*“

<sup>111</sup> „Freund, wohnst du hier?“ (Kikulacho: 78). Er hätte fragen sollen: „*Rafiki, unaishi hapa?*“

<sup>112</sup> Kikulacho: 18-19; 78-79.

<sup>113</sup> „Er ist feist geworden.“ (Kikulacho: 24).

Anziehungskraft der afrikanischen Frauen rühmen, während er (Manga) die europäischen Frauen reizlos wie „*ving'onda*“<sup>114</sup> und kalt wie „*maji ya chemchem*“<sup>115</sup> darstellt.

Der Humor bei Ngare läßt einem das Lachen stocken. Yohana versucht Mwai, der das Christentum, das die Weißen gebracht haben, ohnehin ablehnt, mit der Einladung zu begeistern: „Hallo Mwai! Komm doch am kommenden Sonntag zur Kirche. Wir haben Brüder aus Amerika bei uns, die den Gottesdienst leiten werden.“<sup>116</sup> Den Gottesdienst der Gemeinde Yohanas schildert Ngare so: „Sie sangen Lieder, hüpfen vor Freude und schwörten, nie mehr zur Sünde zurückzukehren (...) während sie einander an die Schulter anlehnten, wie Verliebte, die einander küßten.“<sup>117</sup> Die Gemeinde Yohanas hofft auf Gottesschutz vor den „Mau-Mau“ und betet: „*Utulinde tusilishwe kiapo*“<sup>118</sup>. Beim Gebet Yohanas für Manga am Tag von dessen Rückkehr aus Europa schiebt Ngare eine kleine Randszene ein: „Manga hatte die Augen nicht geschlossen, obwohl er seine Hand vor sein Gesicht gestellt hatte. Er schaute nach vorne und wurde hingezogen vom Antlitz eines Mädchens, das ihn anstarrte. (...) Bevor er aber Zeit hatte, ihr zuzuwinken, hörte er 'Amen' und alle Leute hoben ihre Köpfe.“<sup>119</sup>

Auf Grund des Liedes „*Tukutendeleza mwana wa ndigwe*“<sup>120</sup>, das der Autor erwähnt, kann man vermuten, daß es sich um eine Gemeinde der *African Pentecostal Church* handelt.

Eine kleine Dosierung von „Erotik“, die in der Swahiliprosa einen bleibenden Platz einzunehmen scheint, nimmt Ngare wahr.

Zwei junge Mädchen, die den Auftrag bekommen haben, die Junggesellen Manga und Muthee zum Eid zu überlisten, besuchen eines Abends die beiden Lehrer, während diese ihr Abendessen kochen. Eines der Mädchen geht in die Küche und lenkt die Aufmerksamkeit Mangas mit einer gestellten Szene auf sich: „Sie nahm einen Teller, warf ihn auf den Boden und schrie laut: ‚Oh! Meine Zehe!‘. Als Manga das hörte, warf er das Buch weg, lief zum Mädchen hin und wollte ihr helfen (...) ‚Wenn du mir wirklich helfen möchtest,‘ sagte das Mädchen frech, ‚ich habe eine größere Wunde an einer anderen Stelle.‘ ‚Zeige sie mir.‘ Das Mädchen öffnete den Schulterknoten ihres Kleides, ließ es bis zur Hüfte fallen und entblößte ihre Brüste, die fest waren. Manga suchte sorgfältig, wo die Wunde sei. Er fand keine. Er

---

<sup>114</sup> „getrocknete Fische.“ (Kikulacho: 51).

<sup>115</sup> „Brunnenwasser.“ (Kikulacho: 51).

<sup>116</sup> „Hey, Mwai, kwa nini huji kanisani Jumapili ijayo? Tuna ndugu wa kutoka Amerika ambao watakuwa wakiongoza maombi.“ (Kikulacho: 29).

<sup>117</sup> „Waliimba nyimbo na kurukaruka kwa furaha na kuapa ya kwamba hawatarudi dhambini (...) huku wanawekeana mabega kama wapenzi wanapobusana.“ (Kikulacho: 31).

<sup>118</sup> „Bewahre uns vor dem Eid.“ (Kikulacho: 68).

<sup>119</sup> „Manga hakuwa amefunga macho hata ingawa aliweka mkono wake juu ya uso. Aliangalia mbele akavutiwa na sura ya msichana ambaye pia alikuwa yu amkodelea macho. (...) Kabla ya kupata nafasi ya kumkonyezea akasikia ‚Aaaamen‘ na watu wote wakainua vichwa.“ (Kikulacho: 34).

<sup>120</sup> (Nicht Kiswahili). Kikulacho: 31.

nahm die Brüste des Mädchens in seine Hände, knetete sie hier und dort. Sie schwellen an und lagen voll in seinen Händen.“<sup>121</sup>

Mehrere Themen sind im Kikulacho Ki Nguoni Mwako eingeflochten. Das Grundthema „Uhuru als Kostümwechsel“ kommt erst in der Schlußszene deutlich zum Vorschein. Wo einst die Kolonialherren standen, stehen am Ende des Romans ihre afrikanischen Gesinnungsgenossen. Die Kollaborateure haben auf der gut überdachten Uhuru-Bühne Platz genommen, während die Freiheitskämpfer im Regen stehen und das Spiel beobachten. Yohana, der seine Hände rasch reingewaschen hat, nimmt seinen Ehrenplatz auf der Uhuru-Tribüne ein. „Er war sauber wie eine Kirchenkatze.“<sup>122</sup> Er grinst. „Yohana grinst weiter,“<sup>123</sup> während Nunga barfuß im Regen steht und zur Kenntnis nimmt, daß Kenia nun ein freies Land ist.

#### 1.4. Literatur-Hinweise *Marejeo*

Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Signaturen der Fachbibliothek für Afrikawissenschaften und Orientalistik der Universität Wien.

- Barnett, Donald L./ Njama, Karari. 1970. Mau Mau from within. An Analysis of Kenya's Peasant Revolt. New York: Monthly Review Press. (P.2.6.1.).
- Bjoerkman, Ingrid. 1989. „Mother sing a song for me“. People's Theater in Kenya. London: ZED Books. (S.6.6.5.).
- Buijtenhuijs, Robert. 1971. Le mouvement „Mau Mau“ . Une révolte paysanne et anti-coloniale en Afrique noire. Paris: Mouton. (M.3.6.8.).
- Buijtenhuis, Robert. 1982. Essays on Mau Mau. Contributions to the Mau Mau Historiography. Leiden: African Studies Centre. Research Reports, No. 17/ 1982. (L.6.2.7.).
- Furedi, Frank. 1989. The Mau Mau War in Perspective. London: James Currey. (M.3.6.15.).
- Kanogo, Tabitha. 1987. Squatters and the Roots of the Mau Mau 1905-63. London: James Currey. (L.6.2.6.).
- Kareithi, Peter Munuhe. 1969. Kaburi Bila Msalaba. Nairobi: EAPH. (B.8.6.46.).
- Kenyatta, Jomo. 1979. Facing Mount Kenya. The traditional Life of the Gikuyu. London: Heinemann. (W.1.6.2.).

---

<sup>121</sup> „*Alinyanua kisahani, akaiangusha chini na kisha akapiga yowe. 'Ui! Kidole changu!' Manga kusikia hivyo akatupa kitabu na kumrukia mwanamke kumsaidia (...) 'Basi kama kweli unataka kunisaidia,' msichana akasema kwa kiasherati, 'nina kidonda kikubwa zaidi pengine.'* 'Nionyeshe.' *Msichana akafungua lile fundo la shuka yake begani, ikaanguka hadi kiunoni, na kuacha wazi matiti yake yaliyosimama. Manga aliangalia kwa makini wapi msichana huyo alikuwa na kidonda. Hakuona. Aliyatia mikononi matiti ya yule msichana na kuyatomasa hapa na pale, nayo yakazidi kuumuka na kujaa kiganja tele.*“ (Kikulacho: 62).

<sup>122</sup> „(...) *alikuwa msafi kama paka wa kanisani.*“ (Kikulacho: 153).

<sup>123</sup> „*Yohana aliendelea kukenya meno.*“ (Kikulacho: 153).

- Lavers, Anthony. 1958. Kenya during and after Mau Mau and Historical Survey of the Origins and Growth of Mau Mau. Nairobi: Press Office Feature No. 370. (P.2.6.2.).
- Maughan-Brown, David. 1985. Land, Freedom and Fiction. History and Ideology in Kenya. London: ZED Books. (S.6.6.4.).
- Muslim, Farouk/ Mzee, S. 1980. Mkuki wa Moto. Nairobi: EAPH. (B.8.9.6.).
- Ngare, Peter. 1975. Kikulacho ki Nguoni Mwako. Nairobi: EAPH. (B.8.6.7.).
- Odinga, Oginga. 1977. Not yet Uhuru. London: Heinemann. (M.9.6.5.).
- Presley, Cora Ann. 1992. Kikuyu Women, the Mau Mau Rebellion, and social Change in Kenya. Boulder, Colorado: Westview Press. (Q.5.6.6.).
- Rosberg, C./ Nottingham, J. 1966. The Myth of the Mau Mau. Nationalism in Kenya.
- Schulze-Engler, Frank. 1992. Intellektuelle wider Willen. Schriftsteller, Literatur und Gesellschaft in Ostafrika 1960-1980. Essen: Die Blaue Eule. (S.6.6.6.).
- Sorrenson, M.P.K. 1967. Landreform in the Kikuyu Country. Nairobi: OUP.
- Strayer, Robert W. 1978. The Making of Mission Communities in East Africa. Anglicans and Africans in colonial Kenya, 1875-1935. London: Heinemann. (M.7.6.3.).
- Tamarkin, M. 1976. "Mau Mau in Nakuru", in: Journal of African History, 17, 1, S. 11-134.
- Throup, David. 1987. Economic and Social Origins of Mau Mau 1945-52. London: James Currey. (O.6.2.18.).
- Welbourn, F.P. 1961. East African Rebels. A Study of some Independent Churches. London.

2. Texte  
Matini

*Eines frühen Morgens erwacht Mwai auf seinem Lager und sinnt vor der verträumten Szenerie des anbrechenden Tages über sein bisheriges Leben nach. Die Idylle der Natur um sein Haus kontrastiert mit der Aggressivität der Menschen, die es bewohnen.*

Mwai aliinua kichwa, akaenda miayo, akafikicha macho kwa mkono wa kushoto na kujikunakuna mbavu kwa mkono wa kulia. Aliweza kusikia harufu ya mchanga chini ya mkeka aliolalia. Aliweza kusikia mvua ikitiririka nje. Sauti hiyo ikichanganyika na sauti za ng'ombe, mbuzi, kuku na mbwa, ilisikika kama muziki mtamu masikioni mwa Mwai. Akajilaza chali kuufurahikia muziki huo.

Alifungua macho na kutazama juu, kwenye paa ambalo lilikuwa la unyasi. Aliweza kuona rangi nyeusi ambayo ilitokana na moshi wa moto uliokokwa nyumbani humo kila siku kwa miaka mingi. Rangi hiyo ikamkumbusha kwamba alikuwa ameishi humo kwa muda mrefu na kila siku ilionekana kuwa sawa na nyingine. Alikumbuka siku ambazo ameona jua likitoka mashariki na kutua magharibi; siku hizo zilikuwa nyingi kuliko miti iliyoezeka paa la nyumba yake ambayo alikuwa anaitazama wakati huo wote. Jambo moja lilikuwa wazi: Mwai hakuwa kijana tena.

Mwai aliweza kusikia mkewe akipumua kando yake. Aliweza pia kusikia sauti ya mtoto wake wakati alipokuwa ananyonya titi la mama'ke ambalo lilikuwa wazi. Aliona pia vile mtoto wake alivyomtupia mama'ke mateke wakati alipokuwa ananyonya huku ameshika titi kwa mikono miwili kama mtu anayekunywa kutoka kwenye kibuyu kikubwa. Alijifikiria yeye alipokuwa mtoto. Labda yeye alimpiga mama kuonyesha kwamba yuko tayari kupigana na maafa ya dunia. (Uk. 1-2)

*Nach einem scherzhaften Gespräch mit seiner Frau Nunga über das Benehmen ihres Sohnes Kogi setzt Mwai seine Überlegungen fort, die er beim Erwachen begonnen hat und die sich mit der Zeit und den Vorgängen beschäftigen, die zu seiner Verheiratung mit Nunga geführt haben.*

*Während ihrer ersten Begegnung beim Dorffest tauschen sie zwar Blicke der Zuneigung, trauen sich aber nicht, einander zu begrüßen. So wie es in dieser Gegend üblich ist, bahnt sich die zögernde Annäherung zwischen Mwai und Nunga über einen Jungen aus Nungas Umgebung an, der zwischen den beiden Liebenden vermittelt, bis es zum ersten Gespräch der beiden kommt. Auf die Frage Mwais, ob sie seine Ehefrau werden möchte, spuckt Nunga auf den Boden und läuft wortlos davon. Erst bei der siebten Begegnung beantwortet sie dieselbe Frage mit: „Geh und frage meinen Vater.“<sup>124</sup> Die Eltern Nungas stimmen dieser Ehe gerne zu, denn Mwais Vater hat sich durch eine heldenhafte Verteidigung seines Volkes gegen die Angriffe benachbarter Ethnien ausgezeichnet.*

---

<sup>124</sup> „Nenda ukamwulize Baba.“ (Kikulacho: 9).

*Mwai und Nunga lieben einander ehrlich und auch nach vielen Jahren des Ehelebens bleibt die Idylle der ersten Liebe bestehen. „Mwai, der gerne den Stimmen der Vögel lauschte, wenn sie bei der Morgendämmerung sangen, sagte, daß die Lerche Nungas Schülerin sein könnte, wenn es nach der Schönheit der Stimme ginge.“<sup>125</sup>*

*Mwai denkt über den Tod seiner Eltern nach sowie über die Dürrekatastrophe, die zu seiner Verarmung geführt hat. Mittlerweile haben sich Mwai und Nunga jedoch langsam wieder emporgearbeitet und sind bereits im Besitz einer Kuh und eines Kalbes. Das Feld, das sie von Mwais Vater geerbt haben, ermöglicht es ihnen, ihre tägliche Nahrung selbst zu erwirtschaften. Während Mwai diese Überlegungen anstellt, hat Nunga das Frühstück zubereitet. Mwai steht auf, badet am Brunnen, frühstückt und geht aufs Feld.*

*Die grünende Ebene, die er vor sich sieht, erfüllt ihn mit großer Zufriedenheit. Unterwegs zum Feld denkt Mwai über die Zukunft seiner Familie nach. Seiner Frau möchte er mehr Annehmlichkeiten des Lebens und seinem Sohn eine gute Schulausbildung gönnen. Er überlegt sich: "Wenn Kogi die Zauberei der Europäer erlernte, könnte er vielleicht eines Tages die Europäer fortjagen, die uns unserer Felder beraubt haben.“<sup>126</sup>*

*Mwai, dessen Blickfeld kaum über sein Heimatdorf hinausreicht, hat einmal die Gelegenheit gehabt, eine Landwirtschaftsmesse in Nairobi zu besuchen. Auf dem Weg dorthin, durch die Größe eines Landguts in unglaubliches Staunen versetzt, erfährt Mwai von seinem Nachbarn im Lastkraftwagen zum ersten Mal vom europäischen Großgrundbesitz in Kenia. Auf Mwais Frage, wer eigentlich den Europäern diese Ländereien geschenkt hat, antwortet ihm sein Begleiter, daß sich die Europäer diese selbst angeeignet haben. Denn die Europäer sind besser bewaffnet als die Afrikaner und haben daher auch Macht über sie. Die Europäer machen die Afrikaner auch durch religiöse Abhängigkeit gefügig. Waffen und Christentum sind ihre Werkzeuge. Ihre Handlanger sind afrikanische Polizisten, Soldaten, christliche Prediger sowie die indischen Händler.*

„Ukweli ni kwamba watu hao hutumia uchawi, na aina ya uchawi wanaotumia imebarikiwa,” mwingine akasema.

„Usidanganyike tena, ndugu yangu. Mambo ambayo nimeona yanhakikishia ya kwamba kile Mzungu alichokifanya ni kukufanya umwogope na kumwamini. Unakwenda kanisani anakwambia ufunge macho naye wakati huo anakuwa na shughuli nyingi za kutengeneza kitu ambacho anakwambia kwamba kama ukila, dhambi zako zote utasamehewa na kwamba utakwenda mbinguni. Kumbe ni mkate aliopewa na mkewe kuja kuwadanganyia nyinyi. Anakupa pombe ya kikwao anakwambia kwamba ni damu ya kondoo, kumbe ukilewa usiku anakunyang'anya mali yako.”

Mwai alisita kidogo na kujipangusa uso tena kwa ncha ya shuka yake.

---

<sup>125</sup> „Mwai ambaye alipenda kusikiliza nyimbo za ndege wanapoimba alfajiri mapema mara nyingi alisema kwamba zuwarde ni mwanafunzi wa Nunga kwa uzuri wa sauti yake.“ (Kikulacho: 10).

<sup>126</sup> „Kama Kogi angeelewa uchawi wa Kizungu labda siku moja angeweza kumfukuza Mzungu ambao walikuwa wamewanyang'anya shamba.“ (Kikulacho: 12).

„Kisha huyu Mzungu hakuja peke yake. Alikuwa na mtu mwingine ambaye alikuwa amemchukulia mizigo na kubeba yule nyoka waliokuja naye, kama ilivyosemwa na manabii. Mtu huyo ni hatari zaidi kuliko Mzungu. Lakini hao sio tu kuwa ni wabaya lakini pia ni wajanja sana. Walipofika hapa kwetu Wazungu waliwaambia kurudi walikotoka na kwamba kazi yao imekamilika na hawatakikani tena. Walifanya ujanja mkubwa, wakaomba Mzungu awapatie mahali pa kufanyia biashara lakini hawana ruhusa kudai mashamba.” (Uk. 17).

*Das alles hat Mwai in Nairobi gehört. Er hat auch persönlich eine schlechte Erfahrung gemacht, als er in einem indischen Geschäft Stoff für ein Kleid für seine Frau kaufen wollte. Dort beschimpfte ihn der Inder mit einem der gemeinsten Schimpfwörter in Swahili. Als er daraufhin seine Hand gegen den Inder zum Angriff erhebt, wird er von einem afrikanischen Polizisten geschlagen.*

*Unterwegs zu seinem Acker denkt Mwai jetzt über diese Ereignisse nach und spielt mit dem Gedanken, daß sein Sohn Kogi, sobald er sich die europäische Schulbildung angeeignet hat, dieses enteignete Land wieder zurückerobert wird. Er vergleicht seinen kleinen Acker mit dem Großgrundbesitz der Europäer, sagt sich aber trotzdem: „Was dir gehört ist dein Eigentum, auch wenn es sich nur um Schlamm handelt“<sup>127</sup> und geht an die Arbeit. Seine Frau kommt später mit dem Kind, bringt das Mittagessen mit und beginnt ebenfalls, mit der Haue das Feld zu bestellen.*

*Während der Arbeit fragt Nunga, warum einige Leute reich und einige arm sind. Mwai ist von dieser Frage innerlich betroffen, denn es könnte der Verdacht entstehen, daß er unfähig sei, für seine Familie zu sorgen. Es könnte auch seine Frau veranlassen, zu ihren Eltern zu gehen und um Hilfe zu bitten. Nunga erkennt, daß ihre Frage mißverstanden wurde und lenkt ein, „Ich frage, weil einige Leute viel Besitz haben ohne Verwendung dafür zu finden, während andere, die es nötig hätten, es nicht bekommen.“<sup>128</sup>*

*Als sie während der Feldarbeit Mittagspause halten, bekommen Mwai und Nunga Besuch von Mzee Tazama, der am Marktplatz von aufkommenden Unruhen unter den Landarbeitern des europäischen Großgrundbesitzers „Bwana Ndovu“<sup>129</sup> erfahren hat. Ausgelöst wurde diese Unruhe durch den Befehl zur Zwangsarbeit für junge Frauen und Mädchen auf den Feldern des Bwana Ndovu. Eine erste Arbeitsniederlegung der Männer führte zu ihrer Vertreibung von den Feldern. Nun stehlen diese arbeitslosen Arbeiter die Rinder der Europäer und verkaufen sie in der Stadt. Mzee Tazama berichtet: „Wenn man sie fragt, antworten sie, daß diese Rinder nicht aus Europa kamen und als Bwana Ndovu hierher kam, brachte er keine Erde mit.“<sup>130</sup> Mzee Tazama berichtet weiter, daß diese jungen Männer einen Eid von den Freiheitskämpfern verlangen, geht aber nicht auf den Eid als solchen ein,*

---

<sup>127</sup> Chako ni chako (hata kama ni matope. LN) (Kikulacho: 20).

<sup>128</sup> „Nauliza kwa sababu watu wengine huwa na mali nyingi bila kuwa na namna ya kuitumia, na hali wengine wanaojua jinsi ya kutumia hawapati mali.“ (Kikulacho: 22).

<sup>129</sup> „Bwana Ndovu“ bedeutet „Herr Elephant“ und ist der Spitzname für diesen europäischen Großgrundbesitzer.

<sup>130</sup> „Ukiwauliza wanasema kwamba ng’ombe hao hawakutoka Ulaya na kwamba wakati Bwana Ndovu alipokuja hakuleta udongo wa Ulaya hapa nchini.“ (Kikulacho: 24).

*sondern äußert prinzipiell sein Bedauern, daß die Jugend ohne die Einwilligung älterer Menschen eigenmächtig handelt. Mwai hört zum ersten Mal von diesem Eid.*

*Zu den Gesprächspartnern kommt Yohana (Johannes) hinzu, der afrikanische Prediger einer christlichen Gemeinde. Yohana trägt ein langes, weißes Gewand, das bis zu seinen Füßen reicht und einen Hut. Er geht barfuß. „Yohana ist einer von denen, die in den Dörfern herumlaufen und behaupten, daß sie erlöst wurden durch das Blut des Lammes.“<sup>131</sup> Durch ihn und seine Gesinnungsgenossen wird das Dorf in zwei Lager gespalten: in das Lager der Erlösten und das der Unerlösten. Die Erlösten sind den Europäern, den Kolonialherren, und deren Religion, die sie mitgebracht haben, zur Treue verpflichtet; die Unerlösten verpflichten sich zur Befreiung von eben dieser Kolonialherrschaft.*

*Mzee Tazama verabschiedet sich von Mwai ohne Yohana zur Kenntnis genommen zu haben. Als Mwai den Prediger Yohana über Mzee Tazama aufklärt, berichtet ihm dieser, daß die von Bwana Ndovu entlassenen jungen Männer die Dorfbewohner zwingen, einen Eid abzulegen, wobei sie schwören müssen, die Europäer aus Kenia fortzujagen.*

„Sasa wafikiri tufanye nini?“ Mwai akauliza.

„Sikiliza, katika kijiji hiki watu wanakuheshimu sana. Utafanya hivi: kama utasikia mtu anataka kuingiza kiapo hapa kwetu, umwambie kwamba watu wa hapa wanajua kwamba kiapo chao si halali, uwaambie kwamba kiapo kile ambacho tunaweza kula ni kile tu kinachotolewa na Wazungu na kwamba mambo ya ushenzi tumekataa. Ikiwa hawatasikiliza mashauri yako itakubidi kupeleka habari kwa polisi kwa haraka.“

„Mwai, hata sijui kwa nini wewe huji kanisani, nina hakika kwamba kuna yule aliyekuumba, akakupa vyote ulivyo navyo bila wewe kumwomba. Labda umesikia kisa cha Daniel ambaye, alikaa wiki nzima katika shimo lenye simba na mwishowe akatolewa akiwa salama. Hata sasa, mtu ambaye anaamini hawezi kudhurika. Wakitupa hilo panga, Mungu atalichukua juu na kulipindua, limkate mwenye kulitupa. Mwai, iwapi imani yako katika neno?“ Yohana alikuwa anazungumza na Mwai kama mwalimu anavyozungumza na mtoto mkaidi.

„Wataka niwe na imani,“ Mwai alisema kwa uchungu, „wataka niwe na imani na neno la Mzungu! Imani katika neno la mtu ambaye anakula kwa kijiko wakati mimi ninaungua mikono, imani katika neno la mtu ambaye ananitoza kodi kuishi nyumbani kwangu, iliyo katika shamba langu, imani kwa anayenipeleka kazini kwa nguvu bila malipo. Waniambia kuwa na imani katika neno la mtu kama huyo?“ Macho ya Mwai yalikuwa yameiva kwa ghadhabu. (Uk. 27-28).

*Yohana verabschiedet sich von Mwai mit den folgenden Worten: „ ‚Hey‘, Mwai, komm doch am kommenden Sonntag zur Kirche. Wir haben Brüder aus Amerika bei uns, die den Gottesdienst leiten werden.“ Mwai antwortet: „Dein Gott ist nicht mein Gott“.“<sup>132</sup>*

---

<sup>131</sup> „Yohana ni mmoja wa wale watu wanaozurura vijijini wakidai kwamba wameokolewa kutoka kwenye dhambi na damu ya kondoo.“ (Kikulacho: 25).

<sup>132</sup> „ ‚Hey, Mwai, kwa nini huji kanisani Jumapili ijayo? Tuna ndugu wa kutoka Amerika ambao watakuwa wakiongoza maombi.‘ Mwai alijibu: ‚Mungu wako si Mungu wangu.‘ “

*Mwai ist wieder allein mit seiner Frau Nunga. Sie kehren nach Hause zurück.*

*Mwai denkt an seinen Bruder Manga, der vor vielen Jahren von der Kolonialregierung nach Europa geschickt wurde, um dort Medizin zu studieren.*

*Zur Zeit seiner Abreise waren Mwai und Yohana noch Junggesellen. Yohana gesellte sich damals zu einem Europäer, der sich in ein weißes Gewand zu kleiden pflegte, die Gegend bereiste, den Dorfbewohnern etwas aus einem Buch vortrug und ihnen Erlösung anbot. Seine Anhänger sangen Lieder und tanzten voll Freude und verpflichteten sich, nie mehr zur Sünde zurückzukehren. Mwai - ein Nachbar Yohanas - beobachtete diese Menschen und hielt sie für "verrückte Menschen"<sup>133</sup>. Als Yohana das Buch zu lesen gelernt hatte, überließ ihm der Europäer diese Gemeinde und zog weiter, denn er wollte auch andere Menschen das Buch lesen lehren.*

*Yohana und seine Gemeinde treffen einander jeden Sonntag vor seinem Haus zum Gebet. Sie singen, tanzen und umarmen einander wie Liebende. Ihre Zahl nimmt ständig zu.*

*Eines Sonntags, als Mwai die Gemeinde Yohanas beim Beten, Singen und Tanzen beobachtet, bekommt er die Nachricht, daß sein Bruder Manga angekommen ist und am Marktplatz auf ihn wartet. Mwai und Nunga waschen sich, ziehen ihre besten Kleider an, nehmen Kogi mit und eilen zum Marktplatz, wo Manga auf sie wartet. Mwai und Manga umarmen einander und weinen vor Freude beim lang ersehnten Wiedersehen. Dann stellt Mwai Manga seine Frau und seinen Sohn vor.*

*Die Nachricht von Mangas Heimkehr verbreitet sich rasch im Dorf. Viele Leute versammeln sich vor dem Hause Mwais, darunter auch Yohana und seine Gemeinde. Yohana begrüßt Manga mit den Worten: „Wir danken Gott, daß er dich gesund nach Hause gebracht hat“<sup>134</sup>, gibt seiner Gemeinde ein Zeichen, worauf sie ein „Halleluja“ singt, in die Hände klatscht und tanzt. Die Dorfbewohner bringen Essen in Fülle. Das Bier, das die Alten bringen, wird jedoch versteckt, bis sich die Gemeinde Yohanas zurückzieht. Die Begrüßungsfeier wird mit einem Gebet, das von Yohana gesprochen wird, eröffnet. Alle Leute schließen ihre Augen und bedecken ihr Gesicht mit ihren Händen. Manga jedoch blickt verstohlen auf ein Mädchen, das ihm gegenüber steht und er merkt, daß auch sie verstohlene Blicke auf ihn wirft. Manga ist von ihrer Schönheit so ergriffen, daß er sie ganz verzückt betrachtet, aber schon spricht Yohana sein „Amen“ und das Gebet ist zu Ende.*

*Yohana ist ein eifriger Prediger. Er nimmt jede Gelegenheit wahr, seine Gemeinde und seine Religion in der Öffentlichkeit vorzustellen. Nach dem Gebet sagt Yohana zu den Anwesenden: „Die Zeit naht, von der die Propheten sagten, daß Brüder einander töten und*

---

(Kikulacho: 29).

<sup>133</sup> „wenda wazimu.“ (Kikulacho: 31).

<sup>134</sup> „Tunashukuru Mungu kwa kukurudisha salama.“ (Kikulacho: 32).

Völker unter sich Krieg führen werden.“<sup>135</sup> Yohana bezieht diese Worte auf die sogenannten „Mau-Mau“, der Autor dagegen münzt diese Worte auf Yohana, der das Volk spalten wird.

Diese Feier schließt mit einer Dankesrede Mangas ab. Darauf verabschieden sich alle - mit Ausnahme einer Person - von ihm persönlich mit einem Händedruck.

Am Abend erkundigt sich Manga bei seinem Bruder über die Identität des schönen Mädchens aus der Gemeinde Yohanas. Mwai antwortet: „Begehre diese nicht, sie ist nicht beschnitten.“<sup>136</sup> Mwai bezeichnet die Gemeinde von Yohana als „Gemeinde der Unbeschnittenen“<sup>137</sup> und empfiehlt Manga, jede Beziehung zu diesem Mädchen zu meiden. Manga möchte dennoch ihren Namen wissen. Mwai gibt schließlich nach und antwortet: „Sie heißt Nyara. Sie ist die Tochter Yohanas“<sup>138</sup>, spuckt auf den Boden und geht weg.

Manga steht allein und betrachtet sein Heimatdorf im Licht der untergehenden Sonne. Der Aufenthalt in Europa hat ihn verändert und sein Denken beeinflusst; nun nach Kenia zurückgekehrt, muß er wieder umdenken.

Einige Jugendfreunde besuchen ihn und verbringen den Abend mit ihm. Manga berichtet ihnen, daß er nach Beendigung seines Studiums in Europa an eine ärztliche Praxis in Kenia gedacht hat. Dies wäre eine geeignete Möglichkeit gewesen, sich Wohlstand anzueignen. Inzwischen aber denkt er anders. Das Gespräch wird ohne Einleitung plötzlich durch die Frage: „Manga, hast du den Eid abgelegt?“<sup>139</sup> in andere Bahnen gelenkt. Manga kennt die Situation hier nicht; er ist auf diese Frage nicht gefaßt, und er versteht sie auch nicht. Die anderen sind über die unverschämte Frage verärgert und man geht vorzeitig auseinander.

Auf dem Heimweg sieht Manga das schöne Mädchen, welches er während des Gebetes verstohlen betrachtet hat, zum Dorfbrunnen gehen. Er eilt ihr nach und trifft sie am Brunnen, aber sie nimmt ihn nicht zur Kenntnis. Manga denkt an die vielen schönen und gebildeten Mädchen, die er in Europa kennengelernt hat; er erinnert sich ihrer Freundlichkeit und Vornehmheit und fragt sich nun, warum dieses Mädchen am Brunnen so stolz ist, warum es ihn ignoriert.

Manga geht nach Hause. Nunga hat für ihn eine Schlafmatte bereitgelegt. Manga legt sich hin, denkt über die Ereignisse des Tages nach und schläft ein.

Mangas Vorhaben, eine Schule im Dorf zu bauen, findet rasch Zustimmung und alle sprechen davon: die Männer beim Biertrinken, die Frauen am Marktplatz; die jungen Mädchen nennen Manga einen echten Mann. Die Gemeinde Yohanas betet für Manga und

---

<sup>135</sup> „Wakati unakaribia ambapo manabii walisema kwamba ndugu atamwua ndugu na makabila watapigana wao kwa wao.“ (Kikulacho: 34). Diese Worte sind aus der Bibelstelle Markus 13, 7-8 und beziehen sich auf die letzten Tage der Menschheit.

<sup>136</sup> „Huyo usimtamani, yeye bado kutahiri.“ (Kikulacho: 35).

<sup>137</sup> „Kundi la wasiotahiriwa.“ (Kikulacho: 36).

<sup>138</sup> „Jina lake Nyara, bintiye Yohana.“ (Kikulacho: 36).

<sup>139</sup> „Manga umekula kiapo?“ (Kikulacho: 40).

*für das Gelingen seines Vorhabens. Manga wollte dieses zwar gut vorbereiten und es erst im Laufe eines Jahres verwirklichen, er wird aber zur raschen Durchführung gedrängt.*

*Zwei Wochen nach seiner Ankunft wird Manga von den Dorfältesten zu einer Sitzung eingeladen. Auch die Gemeinde Yohanas ist anwesend und eröffnet die Sitzung mit einem Halleluja. Einer der Ältesten übergibt Manga den Ehrensitz. Manga nimmt Platz, ohne die Alten zu grüßen. Die Alten denken im Stillen, daß Manga die herkömmlichen Sitten in Europa verlernt hat. Danach wird Manga gebeten, sein Vorhaben zu erläutern. Manga begründet sein Schulvorhaben mit der Erklärung, daß ein Mensch ohne Bildung sich heute nicht durchsetzen kann. Das Vorhaben wird von den Dorfältesten wohlwollend und mit großer Freude angenommen. Die Stimmung ändert sich, sobald Yohana hinzufügt: „Manga wurde von Gott nach Europa geschickt und Gott hat ihn auch zurückgebracht, damit er Licht in dieses Dorf bringe.“<sup>140</sup>*

*Die Schule bekommt den Namen „Mwenge“ (Fackel); Yohana wird zum Vorsitzenden, Mwai zu seinem Stellvertreter und Manga zum Direktor der Schule gewählt.*

*Auf dem Heimweg nach der Versammlung trifft Manga Mwara, den jungen Mann, der ihn gefragt hatte, ob er den Eid schon abgelegt habe.*

„Manga,“ aliita Mwara baada ya masafa machache, „leo kutakuwa na ngoma ya kusherehekea ushindi wa Mwenge. Nafikiri ingekuwa bora kama ungefika. Kutakuwa na wasichana wengi.“

Manga alikuwa na fikira nyingi. Alikuwa anafikiria vile skuli ya Mwenge ingeweza kukubaliwa na kupata msaada wa serikali.

„Umesema nini?“ aliuliza baada ya muda mfupi wa kimya.

„Umesikia,“ Mwara alijibu.

„Nafikiri leo nitakwenda kupumzika. Sijapata usingizi tangu siku ile ya mkutano wa wazee,“ Manga alisema kwa mkazo.

„Au hupendi wasichana wetu? Umetosheka na wasichana wa Ulaya?“ alishikilia Mwara.

„Sivyo kamwe,“ Manga alisema, „ningependa kukutana na wasichana wa hapa kwetu kuliko wasichana wa Ulaya.“

„Ati ...“ aliuliza Mwara kwa hadhari, „(...) ati ulipata kuwakaribia wasichana wa huko zaidi?“

„Kuwakaribia?“ aliuliza Manga kwa kicheko. „Tulikuwa tunaishi pamoja.“

„Wengine walikuja kwenye chumba chako cha kulalia bila shaka?“

„Kwa nini wataka kujua?“ Manga hakutaka mazungumzo hayo yaendeleo.

„Labda ni wazuri kuliko wasichana wetu?“ alisema Mwara kama swali.

„Usidanganyike. Wasichana wetu ni wazuri zaidi yao (kuliko wasichana wao) mara kumi,“ alisema Manga. „Wasichana wa Kizungu ni mifupa mitupu kwa maana wanaume wao huwapenda wakiwa kama ving'onda. Tena baridi kama maji ya chemchem,“ alisema Manga kwa furaha.

---

<sup>140</sup> „Manga alitumwa Ulaya na Mungu na akarudishwa nyumbani na Mungu ili aweze kuleta mwangaza katika kijiji hicho.“ (Kikulacho: 48).

„Kweli, niliambiwa maneno kama hayo na kijana mmoja aliyekuwa vitani. Aliniambia kwamba mara ya kwanza ukimwona msichana wa Kizungu utamtafuna kama muwa, lakini akikukaribia siku ya pili, mbio utakazotoa hata swala mwanafunzi.”

Mwara aliangua kicheko cha mtu aliyependezwa na neno lake mwenyewe.

Walitembea kimya hadi walipofika karibu na nyumba ya Mwai, mahali ambapo ndiyo walikuwa waachane ili Mwara aende akatayarisha (*besser* ku-andaa) ngoma. (*Uk.* 50-52).

*Als Manga nach Hause kommt, findet er ein Festessen vor, das Nunga für ihn zubereitet hat. Während des Essens erzählt Nunga die Geschichte von einem Mann, der sich durch Heldentaten ausgezeichnet hat, aber ledig bleiben mußte, weil er den rechten Augenblick zu heiraten verpaßt hatte. Manga nimmt diese Geschichte stillschweigend zur Kenntnis und geht zu Bett.*

*Am nächsten Morgen steht Manga früh auf, verabschiedet sich von seinem Bruder und fährt zu John Muthee, mit dem er in Europa studiert hat und der schon früher nach Kenia zurückgekehrt ist. „Manga wußte nicht, ob Muthee dem Luxus schon in die Falle gegangen ist und dem Reichtum naheifert.“<sup>141</sup>*

*Manga kommt sehr müde bei Muthee an. Muthee, der noch ledig ist, heißt ihn in seiner modernen Wohnung willkommen. Sie trinken Orangensaft, plaudern miteinander über ihre Rückkehr und über berufliche Angelegenheiten, während Manga den richtigen Augenblick abwartet, um sein Vorhaben vorzubringen.*

Manga alikata shauri kusema: „Nilipokuwa katika ndege nikirudi nyumbani, nilikuwa na furaha kwamba baada ya miaka hiyo mingi ya taabu skulini (chuoni LN), walinipatia kazi. Kwa sababu nilikuwa na kazi ningeweza kujipatia maisha ya raha. Nilipofika nyumbani, na kuona vile maisha yalivyo, maoni yangu ya hayo maisha mazuri ya kula, kunywa na kucheza rumba yakabadilika. Najua nitakalokwambia litakustua. Labda utaniona mjinga lakini hakuna jambo la maana zaidi kuliko kufanya kazi ambayo unaona baadaye itakuwa na faida, siyo kwako tu, bali kwa umma wako mzima.”

„Unataka kuniambia kwamba ukifanya kazi hospitali wananchi hawafaidiki?”

„Sitaki kukwambia jambo lo lote ambalo hungeniamini. Hebu, fikiria ni watu gani wanaotumia hospitali hiyo,” Manga alisema na kumwangukia Muthee kama vile mzee anavyomwangukia kijana ambaye anafikiria kuwa hajui anachosema.

„Ni kweli kwamba hospitali hiyo hutumiwa na Wazungu.”

„Sasa basi, ni watu gani ambao wangali wanakufa kwa kutojua njia za kuzuia magonjwa - si Waafrika?”

Muthee alitikisa kichwa kuonyesha kibali.

„Basi katika maoni yangu, jambo linalohitajika kwa wakati huu ni kuwaelimisha wananchi wetu na kuwaonyesha jinsi wanavyoweza kuzuia maradhi kama hayo.”

Manga alisita kutazama namna maneno yake yalivyopokelewa.

---

<sup>141</sup> „Manga hakujua kama Muthee alikuwa ameshanaswa na anasa za dunia na kuanza kufikiria mambo ya utajiri.“ (Kikulacho: 55).

„Nafikiri hapo umesema kweli; lakini utafanya nini? Hakuna shule karibu na hapa kwetu,” alisema Muthee.

„Hilo ndilo jambo lililonileta kwako. Nataka tuanzishe shule pamoja.”

„Utanihitaji siku gani?” aliuliza Muthee baada ya kimya cha fikira.

„Hata leo kama uko tayari,” alijibu Manga.

„Leo haiwezekani kwa maana leo nina kazi kadha zinazonilazimu kabla sijaondoka. Hata hivyo, nakuhakikishia kuwa nawe kabla ya wiki moja kumalizika. Wewe endelea na mipango.”

Walikumbatiana kwa furaha halafu wakaenda jikoni pamoja, wakapika, wakala na kisha wakaagana. (Uk. 56-58).

*Manga kehrt zu seinem Bruder Mwai zurück und organisiert den Bau der „Mwenge“-Schule. Das ganze Dorf hilft mit. Die Schule ist klein. Sie hat nur zwei Klassenzimmer. Es fehlt an Geld für Anschaffungen, denn die Schule braucht Tische, Pulte, Stühle, Wandtafeln, Schreibhefte, Schreibtäfel, Bleistifte, Schreibfedern und Schulbücher. Die Schule hat nur zwei Lehrer, Manga und Muthee, doch die Zahl der Schüler ist so groß, daß Manga gezwungen ist, eine Auswahl zu treffen.*

*Manga und Muthee wohnen in einem Haus, das für sie in der Nähe der Schule gebaut worden ist.*

*Jeden Samstag ist Elterntag, an dem die Eltern der Schüler Gelegenheit haben, mit den Lehrern zu sprechen und an der Gestaltung der Schule mitzuwirken. Da die Zahl der Schüler rasch zunimmt, sind Manga und Muthee genötigt, Vormittags- und Nachmittagsunterricht zu führen. Es entsteht bald ein Selbsthilfeprogramm, wonach die Schüler der zweiten Klasse die Schüler der ersten Klasse unterrichten. Auch finanziell entsteht etwas Ähnliches, wobei die Eltern den Schulbetrieb und den Lebensunterhalt der Lehrer finanzieren.*

*Auch Yohana und seine Gemeinde freuen sich, denn sie dürfen jetzt die Schulzimmer für ihre Sonntagsgottesdienste und Gemeindetreffen benutzen. Früher mußten sie auf der Wiese beten. Yohana nimmt diese Gelegenheit auch wahr, um sofort Religionsunterricht in der Schule einzuführen.*

*Manga und Muthee sind beide noch Junggesellen. Eines abends, als sie das Abendessen kochen, bekommen sie Besuch von zwei unbekanntem, jungen Mädchen. Manga und Muthee haben unterschiedliche Ansichten über diesen Besuch. Muthee fragt Manga spöttisch, ob er immer noch Angst vor Frauen habe, während Manga fürchtet, daß es schwierig sein wird, sie los zu werden. Im Laufe des Abends versuchen die jungen Mädchen, die beiden Lehrer scheinbar für eine eheliche Beziehung zu gewinnen, aber weder Manga noch Muthee gehen darauf ein, denn sie sind eher auf das Abendessen eingestellt. Inzwischen ist es finster geworden, und Muthee erklärt sich bereit, die Mädchen nach Hause zu begleiten; Manga ist zwar dagegen, aber wegen des Hausfriedens geht auch er mit. Bald verlieren Manga und Muthee auf dem ihnen unbekanntem Weg die Orientierung.*

Msichana mmoja akaongoza njia ya kichocho vichakani. Wakapita kichocho hiki na kile mpaka ikawa kama Manga angeulizwa kurudi walipoanzia hangeweza tena. Walifika (walifikia) mahali pamoja ambapo palikuwa wazi na wakaona nyumba moja.

Msichana akiwa mbali akasema maneno ambayo vijana hawakuelewa. Wakasikiliza lakini hata majibu waliyopata Manga hakuelewa. Msichana akaongoza hadi kwenye nyumba. Akasema maneno mengine na mlango ukafunguliwa. Chumba kilikuwa giza<sup>142</sup> na kwa harufu iliyokuwako Manga alijua kwamba kulikuwa na watu. Akatambaza mkono wake wa kulia akagusa nguo za mtu. Wote walikuwa kimya na ilionekana kama saa haziendi. Manga na Muthee wakiwa na woga mkubwa, baada ya muda mfupi waliongozwa na kupelekwa kwenye chumba kingine ambacho kilikuwa na mwangaza kidogo. Hawakuweza kutambua nyuso za wale waliokuwamo.

Mtu mmoja aliyechukua kigae cha chungu mkononi aliwasogelea. Ndani ya kigae alichochukua (alichokichukua) mlikuwamo mchanga. Aliwaamuru wote wawili kukinga mikono yao yote miwili, naye akawamiminia kila mmoja sehemu ya mchanga.

„Na sasa rudieni nitakayosema (nitakayoyasema): ‘Nitakufa nikipigania ardhi‘“, aliwaamuru.

„Nitakufa nikipigania ardhi.”

„Simameni vizuri na kuelekea Kirinyaga,” yule mtu aliamuru tena.

„Nitakufa nikipigania ardhi,” wakarudia.

„Sitawahaini ndugu zangu wala kutoa siri zao nje.”

Manga na Muthee nao pia wakatamka vivyo.

„Uhuru na Ardhi!”

„Uhuru na Ardhi!” walirudia Manga na Muthee.

Kutoka hapo Manga alipelekwa katika chumba kingine ambako hata sasa hawezi kueleza kilichotokea. Hakumbuki mambo aliyoyaona. Hakumbuki hata namna alivyokwenda nyumbani. Alijiona nyumbani tu usiku wa manane hivi amelala kitandani na kando yake akiwa yule msichana aliyekuwa naye jioni.

Wakati Manga alipomwelekea huyo msichana na kumtekenya msichana alijibu, “Huwezi kufanya hivyo mpaka siku saba ziishe.”<sup>143</sup>

„Kwa nini lazima siku saba ziishe?” Manga aliuliza.

Alikuwa na hamu.

„Utaweza kuharibu kiapo chako,” msichana alijibu.

Manga alifahamu kwa mara ya kwanza kwamba alikuwa amelishwa kiapo. (Uk. 64-66).

*Die Mwenge-Schule entwickelt sich rasch. Im dritten Jahr ihres Bestehens hat sie bereits 440 Schüler und neun Lehrer. Manga hat jetzt wenig Zeit, die Schüler selbst zu unterrichten, denn er muß sich hauptsächlich mit Verwaltungsangelegenheiten befassen.*

---

<sup>142</sup> Anglizismus „The room was dark“. Besser wäre “Chumba kilikuwa na giza.”

<sup>143</sup> Ein mwiko

*Auch die politische Landschaft im Dorf erfährt eine Veränderung, denn die Jugend hat es erreicht, daß fast alle Dorfbewohner - die Gemeinde Yohanas ausgenommen - den Freiheitseid abgelegt haben.*

*Es herrscht Stille, aber es ist die Ruhe vor dem Sturm. Der Sturm wird ausgelöst durch eine Frau, die zu Yohanas Gemeinde gehört und gerade zu ihrer Schwester unterwegs ist, die in der Nähe Mwais wohnt. In der Nähe des Hauses ihrer Schwester trifft sie auf eine Gruppe von Dorfbewohnern, die etwas besprechen. Da sie beim Gottesdienst gehört hat, daß die Dorfbewohner sich zu einem Eid verpflichten, vermutet sie, so eine Versammlung vor sich zu haben und sie läuft davon. Die jungen Leute laufen ihr nach, holen sie ein und wollen sie zwingen, den Freiheitseid abzulegen. Die Ältesten jedoch raten den jungen Leuten, es nicht zu tun, worauf sie freigelassen wird. Sie geht aber nicht zu ihrer Schwester, sondern sofort zu Yohana, meldet ihm den Vorfall und nennt die Namen der Ältesten, die an der Eidesablegung beteiligt sind und die zufällig auch zum Schulausschuß gehören.*

*Yohana ruft diese Ältesten zu sich und verbietet ihnen, sich an „an schmutzigen Angelegenheiten wie diese“<sup>144</sup> zu beteiligen. Die Ältesten werfen Yohana vor: „Dem Leopard fehlen seine Farben nicht“.<sup>145</sup> Gemeint ist, daß niemand über seinen eigenen Schatten springen kann. Die Gemeinde Yohanas betet von nun an: „Bewahre uns vor dem Eid“.<sup>146</sup>*

*Yohana gibt die Nachricht vom Freiheitseid an die Beamten der Kolonialregierung weiter, wobei er betont, daß diese Bewegung von Afrikanern, die in Europa studiert haben sowie von afrikanischen Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg gekämpft haben, geführt wird. Sofort ergreift die Kolonialregierung Gegenmaßnahmen. Die Verdächtigten werden verhaftet und ohne Gerichtsverhandlung eingesperrt; alle öffentlichen Versammlungen werden verboten, der Schulbetrieb ist aber nicht davon betroffen.*

*Die Fronten im Dorf verhärten sich, als Mwai zum Vorsitzenden des Ausschusses für den Freiheitskampf gewählt wird und eine geheime Sitzung des Ausschusses im Schulgebäude ansetzt. Yohana erfährt davon und meldet es der Polizei. Als diese kurze Zeit später eintrifft, sind Mwai und seine Leute schon verschwunden.*

*Mwai und Yohana, die in ihrer Jugendzeit befreundet waren, stehen nun in feindlichen Lagern. Für Mwai ist dieser Eid ein Weg zur Befreiung von der Kolonialherrschaft, Yohana aber meint: „Jene, die den Eid ablegen, beabsichtigen andere von der Religion abzubringen und zum einheimischen Glauben zu führen.“<sup>147</sup>*

*Die Vereidigten beschließen, Yohana zu töten. Als sie aber in der dafür vorgesehenen Nacht in sein Haus eindringen, treffen sie ihn nicht an, denn Yohana hat von diesem*

---

<sup>144</sup> „machafu kama hayo.“ (Kikulacho: 68).

<sup>145</sup> „Ukoo wa chui haukosi marangirangi.“ (Kikulacho: 68).

<sup>146</sup> „Utulinde tusilishwe kiapo.“ (Kikulacho: 68).

<sup>147</sup> „Watu waliokula kiapo walitaka kuwatorosha wengine katika dini na kurudia dini za kienyeji.“ (Kikulacho: 72).

*Mordvorhaben erfahren und ist rechtzeitig entflohen. Aus Wut darüber zünden sie sein Haus an und erklären den Kampf für eröffnet.*

*Die Mwenge-Schule wird daraufhin gesperrt, Manga wird verhaftet und im Schulgebäude, das zu einem Gefangenenlager und einer Polizeistation umfunktioniert wird, eingesperrt. Muthee wird des Dorfes verwiesen, Versammlungen sind verboten und die Dorfbewohner stehen unter strenger Aufsicht der Polizei.*

*Als Nyara einmal am Gefangenenlager vorbeigeht, findet Manga zum ersten Mal Gelegenheit mit ihr zu sprechen. Manga begrüßt Nyara. Nyara antwortet freundlich und erkundigt sich nach seinem Vergehen, aber auch nach seinem Wohlbefinden und seinen Mahlzeiten. Danach lädt sie Manga ein, heimlich bei ihr zu essen, wenn ihre Eltern auswärts beten gehen.*

*Eines Tages, als ihre Eltern nicht zu Hause sind, besucht Manga Nyara. Nyara heißt ihn auf liebewürdige Weise willkommen und bewirbt ihn. Er freut sich darüber, denn er hat schon lange keine ordentliche Mahlzeit gehabt. Er rätselt aber über den Beweggrund, der Nyara veranlaßt hat, ihn zum Essen einzuladen. „Er wußte nicht, daß dies ihre Art war, sich innerlich zufriedenzustellen, indem sie als religiöser Mensch einem Armen hilft.“<sup>148</sup> Als Manga ihr seine Liebe gesteht, erzählt ihm Nyara vom Verbot ihres Vaters: „Es ist mir nicht gestattet, in der Gesellschaft unerlöster Menschen gesehen zu werden.“<sup>149</sup> und fügt hinzu: „Die Tage eines Diebes sind sieben.“<sup>150</sup>*

*Nach dem schönen Abend mit Nyara verbringt Manga eine ruhige Nacht, steht früh auf und macht die übliche Routinearbeit im Gefangenenlager. An diesem Morgen erhält Manga die Nachricht, daß er entlassen ist und nach Hause gehen darf.*

*Wie jeden Morgen, so bringt Mwai auch diesmal, während er unterwegs zu seinem Acker ist, seinem Bruder etwas zu essen und er freut sich zu erfahren, daß Manga wieder frei ist. Daraufhin gehen sie gemeinsam nach Hause. Unterwegs teilt Mwai seinem Bruder mit, daß dieser zum Führer des bewaffneten Kampfes gewählt worden ist. Manga lehnt diesen Auftrag jedoch ab, denn er ist ein Anhänger von Mahatma Gandhi und dessen Ideologie der Gewaltlosigkeit. Außerdem hat er den Befreiungskampf Indiens studiert und sucht nun einen ähnlichen Weg für Kenia.*

*Während sich Mwai und Manga miteinander unterhalten, hält ein Lastkraftwagen an, ein Inder steckt seinen Kopf heraus und erkundigt sich in indischem „Banyani-Swahili“<sup>151</sup> nach dem Weg nach Mwenge. Bevor er weiterfährt, fragt er Manga verstohlen, ob er oder andere Afrikaner Waffen und Munition brauchen, um die Europäer aus Kenia fortzujagen. Er fügt noch hinzu, daß die Inder ihrerseits die Europäer aus ihrem Land mit Waffen fortgejagt*

---

<sup>148</sup> „Hakujua kwamba hii ilikuwa aina ya kutosheleza roho yake kama mfuasi wa dini kwamba amemsaidia maskini.“ (Kikulacho: 75).

<sup>149</sup> „Sikubaliwi kuonekana na watu ambao hawajaokolewa.“ (Kikulacho: 76).

<sup>150</sup> „Siku za mwizi ni saba.“ (Kikulacho: 76). Dieses Kiswahili-Sprichwort entspricht dem deutschen Sprichwort: „Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht.“

<sup>151</sup> Banyas (Banias) sind eine Jati (Kaste) aus dem Teilstaat Gujarat in Indien.

*hätten. Als Manga sich jedoch nach der Herkunft der Waffen erkundigt, wird der Inder wütend, beschimpft Manga und fährt ab. Mwai weiß, daß dieser der Polizei Mehl, den Freiheitskämpfern Waffen liefert und von beiden Seiten kassiert. In derselben Nacht kommt die Polizei, verhaftet Mwai und bringt ihn ins Internierungslager.*

*Manga wird von der Jugend gezwungen, einem bewaffneten Kampf zuzustimmen, weil dies die einzige Sprache ist, die die Europäer verstehen. Dazu aber brauchen die Afrikaner Waffen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, solche zu bekommen: entweder eigene zu erzeugen oder das Waffenlager von Mwenge zu erobern. Die Jugendversammlung beschließt, von der zweiten Möglichkeit Gebrauch zu machen. Sie entwerfen einen Plan, wonach drei Mädchen die Wache überlisten, die Gefangenen freilassen und das Waffenlager öffnen sollen.*

*Das Vorhaben wird zwar von drei Mädchen mit den Decknamen Nyota<sup>152</sup>, Asali<sup>153</sup> und Sara gezielt und erfolgreich durchgeführt, doch die Vergeltungsmaßnahmen seitens der Kolonialregierung veranlassen die Freiheitskämpfer, in die Wälder von Nyandarua zu flüchten. Soldaten besetzen das Dorf.*

*Eines Morgens, als Nunga gerade das Frühstück für ihren Sohn zubereitet, öffnet Yohana gewaltsam die Haustüre und dringt mit zwei Soldaten ein.*

„Nunga!“ akagutuka Yohana.

„Afande.““ Nunga akaitika.

„Toka nje!“ Yohana akaamuru.

„Nampa mtoto uji,“ Nunga akajibu.

„Fanya unavyoambiwa!“ askari mmoja akasema kwa ukali.

Nunga alisimama na kumchukua mtoto wake halafu akaanza kutoka nje. Alipotoka, askari mmoja akawafungia wafungwa wengine naye Nunga akaongozwa mpaka ofisi ya Yohana.

„Simama hapa,“ askari akawambia Nunga. „Simama vizuri!“

“Bila shaka, Nunga, unajua ya kwamba kutoka jana nimechaguliwa kuwa kiongozi wa kituo hiki, unajua pia kwamba mimi ndiye ‘Headman’ wa Mwenge na pia kwamba watu wote watakaosaidiana na serikali kumaliza magaidi watakuwa chini yangu,” Yohana akasema.

“Dunia ina maajabu mengi,“<sup>154</sup> Nunga akasema.

„Hivyo ni kusema nini?“

„Nina hakika unajua unachopigania,“ Nunga akasema kwa kejeli.

„Ndiyo, nina hakika. Ninapigania usalama katika nchi yetu. Kumaliza uhalifu na kumaliza magaidi ambao wamekusudia kuirudisha nyuma nchi yetu. Ninakwambia wewe mwanamke, kwamba nimeona mengi. Au unafikiri nilizaliwa jana?“<sup>155</sup> Hawa watu waliosoma wanawadanganya. Baada ya wajinga kuuawa - kwa maana hivyo ndivyo itakavyokuwa - hawa werevu watarudi maofisini na kuanza kutajirika. Ni nani aliye na elimu ambaye umesikia ameingia msituni? Hakuna.”

---

<sup>152</sup> Stern

<sup>153</sup> Honig

<sup>154</sup> Redewendung

<sup>155</sup> Redewendung

„Sasa, Nunga, wewe nataka kukusaidia, ” Yohana akasema kama asemaye na mtoto mdogo asiyelewa mwenendo wa ulimwengu. „Nimekuwa nikifanya kazi na bwana’ko kwa muda mrefu naye pia ni mtu mwerevu. Ni kitu gani kilichomfanya kuingia msituni?”

„Hilo ndilo swali hasa,” akasema Nunga kwa mapuuza.

„Siku ngapi zimepita tangu wewe kumwona mara ya mwisho,” Yohana akauliza.

„Kama zile zilizopita tangu wewe kumwona mara ya mwisho, ” Nunga akajibu.

„Nina hakika kwamba wewe umemwona hivi karibuni. ”

„Ulimi hauna mfupa,”<sup>156</sup> akajibu Nunga kwa ubabaifu.

„Sikiliza,” akasema Yohana kwa sauti ya kijanja, „kama ukiniambia njia ya kumpata Mwai, wewe utakuwa huru wakati wo wote na utakaa hapa katika kambi, sio kama mfungwa lakini kama mtu huru. Utapatiwa kila kitu utakachohitaji na utakuwa na maisha ya raha wakati wanawake wengine wanahangaika.”

„Kwa hakika hakuna mwanamke ambaye angependezwa na maneno yako hayo. Ni wanawake wangapi wangekubali kubadilisha waume wao kwa maisha kama hayo?” (Uk. 91-94).

*Nunga wird abgeführt und verhört. Auf die Frage, wie oft sie den Eid abgelegt habe, antwortet sie, daß sie ihn niemals geleistet habe. Darauf wird sie mit einer Nilpferdpeitsche gezüchtigt, bis sie ein Geständnis ablegt. Darauf wird sie nach den Namen der Personen gefragt, die diesen Eid abgenommen haben. Da sie sich weigert, diese Namen bekannt zu geben, wird sie zusammen mit ihrem Sohn abgeführt und eingesperrt.*

*Am gleichen Tag wird ein europäischer Polizeioffizier, ein „Kaburu“<sup>157</sup> in Mwenge stationiert und soll von dort aus die Umgebung beaufsichtigen. Er ist jung, unerfahren und sieht wie der Sohn eines Großgrundbesitzers aus. Am Tag nach seiner Ankunft läßt er alle Gefangenen vorführen, zuerst die Männer und dann die Frauen. An einer von den Frauen, nämlich an Nunga, findet er Gefallen und nimmt sie zur Haushälterin.*

*Dieser „Kaburu“ ist Nunga gegenüber freundlich, vornehm und wohlwollend. Er lädt sie sogar ein, mit ihm am gleichen Tisch die Mahlzeiten einzunehmen. Nunga lehnt diese Einladung höflich, aber stets entschieden ab.*

*Als er aber eines Abends betrunken nach Hause kommt, ist er plötzlich ein anderer Mensch geworden. Er schleppt Nunga in sein Schlafzimmer und wird zudringlich. Als sie sich wehrt und ihn sogar beißt, nennt er sie „Bloody bitch“<sup>158</sup> und vergewaltigt sie. Als Nungas Schreien auch draußen zu hören ist, dringt Yohana ins Haus ein und verhört Nunga. Aufgrund der Verleumdung des Polizeioffiziers wird sie zu einer schweren Strafe verurteilt. Sie wird an einen Baum gebunden und muß, von zwei Soldaten bewacht, so die Nacht verbringen. Am folgenden Morgen wird sie ohne Kogi ins Gefängnis von Kamiti gebracht.*

---

<sup>156</sup> Sprichwort: *Ulimi hauna mfupa*. The tongue has no bone. The tongue can be twisted in any direction. Intentional meaning: You can speak the truth and also tell lies with the same tongue.

<sup>157</sup> Kikulacho: 98. Das Wort „Kaburu“ ist von „Buren“ abgeleitet und wurde auch für „Settler“ verwendet.

<sup>158</sup> Kikulacho: 99.

*Yohana hat Achtung vor Manga, obwohl er und Manga nicht im gleichen ideologischen Lager stehen. Yohana erlaubt Manga im Hause Mwais zu wohnen, um für Kogi sorgen zu können. Jeden Tag früh morgens und abends muß sich Manga jedoch bei Yohana in Mwenge melden und wenn Yohana nicht anwesend ist, muß Manga auf ihn dort warten. Manga hat keine Gelegenheit, als Arzt oder als Lehrer zu arbeiten.*

*Eines Morgens, als Manga Kogi aufweckt, merkt er, daß Kogi hohes Fieber hat. Manga erkennt sofort, daß es sich um Malaria handelt. Er hat aber weder die Möglichkeit, ihn zu behandeln, noch ihn ins Spital zu bringen, da alle Autos im Dorf, so wird ihm gesagt, für die Jagd nach Terroristen benötigt werden.*

*Nach jeder Routinejagd auf Terroristen werden ihre Leichen am Dorfplatz verbrannt, wobei Yohana gewöhnlich auf „Freiheit und Boden“<sup>159</sup> zu sprechen kommt und „Boden“ mit „Grab“ gleichsetzt. Die afrikanischen Soldaten, die die Freiheitskämpfer verfolgen, tun ihre Pflicht im Auftrag jenes europäischen Offiziers, der Nunga vergewaltigt hat. Der Offizier weiß, daß Manga Nungas Schwager ist, und eines Tages läßt er diesen vorführen und verhören. Manga wird aber nicht verurteilt und auf dem Heimweg begegnet er Nyara, der er zuwinkt. Sie winkt zurück.*

*Im Auftrag des europäischen Polizeioffiziers wird Mangas Haus durchsucht. Es findet sich aber kein Beweis für eine gesetzeswidrige Tätigkeit. Aber kurz nach der Untersuchung geht ein Soldat ins Haus und kommt mit einem Gewehr wieder heraus. Daraufhin läßt Yohana Manga Handschellen anlegen.*

*Als Kogi zu weinen beginnt, denkt Yohana doch nach. „Yohana, so wie alle Eltern, hatte Mitleid.“<sup>160</sup> Er geht in das Haus hinein, nimmt das Kind mit sich und bringt es mit dem Auto ins Spital. Gewöhnlich wird Yohana auf seinen Fahrten von vier Soldaten begleitet und auch der Fahrer ist meist bewaffnet. Diesmal hat Yohana nicht vorgesorgt und gerade an diesem Tag wird Yohanas Wagen von Freiheitskämpfern überfallen. Yohana wird verwundet, ein Soldat und Kogi werden getötet. Danach wird Kogi begraben und Manga freigelassen, weil der einzige Zeuge tot ist. Später erfährt Manga, daß der Polizeioffizier das Gewehr in seinem Haus hat verstecken lassen.*

*Manga fühlt sich jetzt sehr einsam. Diese Einsamkeit führt ihn in die Kirche. Er geht am Sonntag zum Gottesdienst, obwohl er sich weder mit der Gemeinde noch mit dem Inhalt der Gottesdienste, noch mit Yohana, der die Gottesdienste leitet, identifizieren kann. Er geht zum Gottesdienst nur wegen Nyara, traut sich aber nicht, sie zu begrüßen, denn er fürchtet den Zorn Yohanas.*

*An einem Sonntagabend besucht Nyara Manga unangemeldet und auch ohne Kenntnis ihrer Eltern. Manga freut sich und bewundert ihre Schönheit. Er hat sie noch nie dieses Kleid tragen gesehen. „Sie sah sehr hübsch aus, obwohl das Kleid ein wenig eng war.“<sup>161</sup> Manga*

---

<sup>159</sup> „Uhuru na Ardhi“ (Kikulacho: 105). Freiheit und Boden waren auch die zwei Beweggründe, die zum „Mau Mau“ führten.

<sup>160</sup> „Yohana kama mzazi ye yote aliingiwa na huruma.“ (Kikulacho: 112).

<sup>161</sup> „Alionekana mrembo sana ingawa hiyo nguo ilimbana kidogo.“ (Kikulacho: 116).

*freut sich sehr und heißt Nyara herzlich willkommen, aber es kommt kein Gespräch zustande. Dann versucht Manga, Nyara zum Tanzen zu überreden. Sie versucht einige Schritte, da sie aber nie mit einem Mann getanzt hat, weigert sie sich weiter zu tanzen mit der Begründung: "Mein Vater sagt, daß Tanzen eine Sünde ist, da es einem Jungen die Möglichkeit gibt, ein Mädchen zu umarmen. Das könnte Versuchungen mit sich bringen."<sup>162</sup>*

*Manga lobt ihre Schönheit und bezeichnet sie als das hübscheste Mädchen, das er je kennengelernt hat. Sie antwortet: „Hör auf, mich zu necken“<sup>163</sup>. Dann versucht Manga, das Gespräch auf eine Eheschließung hinzulenken.*

#### Matini ya 28: Ukurasa wa 119 hadi ukurasa wa 121

„Usirudie, nimesikia,“ alikatiza Nyara.  
„Basi nipe majibu.”

„Nilikwambia kwamba mambo kama hayo tunaweza kuzungumza baada ya wewe kumkubali Bwana, baada ya kuokolewa na damu ya kondoo. Mpaka wakati huo sitaki kusikia neno kama hilo,” alisema Nyara kwa uthabiti.

„Siyu vizuri kumlazimisha mwanamume kufanya jambo kama hilo,” alijibu Manga.

„Hakuna mtu atakayekulazimisha. Wewe unajua kile unachohitaji (unachokihitaji) na ni wajibu wako kuona kwamba umekipata. Milima na miteremko utakayopaswa kuvuka itakuwa juu yako peke yako. Kwangu mimi naona kwamba mlima wa kwanza utakaopanda, kama ukitaka mimi kuzungumza nawe juu ya jambo kama lile ulilotaja, ni kupeleka dhambi zako chini ya msalaba,” Nyara akasema.

„Mapenzi ya kweli hayajui mambo kama hayo. Mapenzi hayajui mipaka. Mapenzi ni kipofu.<sup>164</sup> Mapenzi hayachagui na ikawa yamekubaliwa kuchagua, hayo sio mapenzi ya moyoni. Ni mapenzi ya kujibandika - ya kubania.”

Akanyamaza kidogo.

„Niambie kwamba unanipenda na nitaridhika.”

Alimtizama kwa macho ya matamaniao.

„Kuna haja gani ya kusema jambo ambalo halitawezekana?”

„Hapana lisilowezekana hapa duniani,” alijibu Manga kwa mzaha.

„Sijui kama hiyo ni kweli,” alijibu Nyara na kusimama.

„Sasa wataka kwenda?” aliuliza Manga.

„Hata wewe waona kama usiku unanza kuingia.”

„Lakini hujajibu swali langu,” alisema Manga.

Aliona Nyara alivyokuwa akimwangukia kwa macho ya mapenzi yaliyojificha. Alisogelea zaidi na kumshika kama aliyetaka kumbusu.

„Sijafanya hivyo maisha yangu yote,” alijitetea Nyara.

„Kila jambo lina mwanzo,” alisema Manga na kumvutia upande wake.

Nyara hakupinga. (Uk. 119-121).

---

<sup>162</sup> „Baba husema ni dhambi kwa sababu inampatia kijana nafasi ya kumkumbatia msichana na kwamba hiyo inaweza kuleta hatari.“ (Kikulacho: 118).

<sup>163</sup> „Acha kunikera.“ (Kikulacho: 118).

<sup>164</sup> Anglizismus „Love is blind“. „Mapenzi hayana macho“ ist in diesem Zusammenhang gebräuchlich.

*Manga begleitet Nyara auf dem Heimweg. Es wird finster. Sie fürchten sich, von der Gemeinde Yohanas gesehen zu werden, da sie diese Beziehung nicht akzeptiert. Als sie sich dem Lager Yohanas nähern, ruft die Wache: „Wer ist da?“ Manga und Nyara schweigen. Daraufhin gibt Yohana den Befehl: „Schießen!“ Nyara wird tödlich getroffen, während Manga heil davonkommt.*

*Yohana erkennt seinen Fehler und fragt seinen Gott: „Wie habe ich gegen dich gefehlt, daß du mich dazu geführt hast, diese Tat zu begehen?“<sup>165</sup>*

*Nyaras Begräbnis ist sehr feierlich und viele Leute nehmen daran teil. Manga muß aber fern bleiben, denn Yohana bezeichnet ihn als den Mörder seiner Tochter. Manga wird verhaftet, verhört und verurteilt.*

*Yohana, der sein einziges Kind verloren hat, benimmt sich ab nun wie ein Irrsinniger. Seiner Härte und seines Eifers wegen wird er befördert und zum Oberhaupt von neun Dörfern ernannt.*

*Eines Tages wird Nunga vor die Gefängnisverwaltung gerufen und ihr mitgeteilt, daß sie entlassen ist. Sie ist zwar frei, aber sie wird nach Nyeri in ein „Reservat“ für Haftentlassene geschickt. Ihr Sohn Mwangi, der im Gefängnis zur Welt gekommen und dessen Erzeuger der europäische Polizeioffizier ist, der sie vergewaltigt hat, ist jetzt drei Jahre alt. Er kennt keine andere Welt als dieses Gefängnis und bezeichnet es als sein Zuhause.*

*Während Nunga und Mwangi mit der Eisenbahn nach Nairobi unterwegs sind, kommen sie mit einer Frau ins Gespräch, die Überlegungen über die Freiheit anstellt.*

„Taabu ni ya aina nyingi, dada. Kama ungepewa mali yote iliyo ulimwenguni na unyimwe uhuru wa kutumia na kufurahia hiyo mali yako, ingekufaidia nini?“ akauliza Nunga kiungwana.

„Kweli mali haina faida bila ya uhuru na amani,“ alisema mwanamke.

„Hiyo ndiyo sababu iliyokufanya wewe kukaa Kamiti kwa miaka minne. Tulidai uhuru na ardhi yetu. Uhuru wa kufurahia mazao yatakayotoka udongoni mwetu,“ alisema Nunga kwa mkazo.

Alianza kuona kwamba jirani yake sasa anaondokwa na ukaidi na kuanza kuelewa.

„Nakuunga mkono,“ alisema mwanamke, „lakini sisi tuliofungwa ndio tulioonewa zaidi,“ alijibu mwanamke.

„Ni upuzi kujifikiria binafsi. Sisi ambao tulifungwa ndio tuliokuwa na bahati zaidi kuliko wengine wote. Sikiliza. Mtu yule ambaye yuko msituni hana saa wala dakika ya kufa, anaweza kufa wakati wo wote. Kila wakati fikira zake zinafikiri kifo, aue au auawe. Mtu aliye kijijini anafikiria kile atakachokula akitoka kazini kuchimba mitaro. Mtu aliye jela ana hofu gani?“ Nunga akauliza. (*Uk. 130-131*).

---

<sup>165</sup> „Nimekukosa nini hata ukaniongoza kufanya kitendo kama hiki?“ (Kikulacho: 121).

*Nunga möchte nicht nach Nyeri fahren und dort wohnen. Als der Zug in Thika ankommt, gelingt es ihr, zusammen mit ihrem Sohn Mwangi zu entkommen. Sie stürzt sich aber dadurch in neue Schwierigkeiten, denn sie hat kein Geld; Mwangi kann nicht gehen, sie kennt sich in der Gegend nicht aus und darf ohne Personalausweis kein öffentliches Verkehrsmittel benutzen.*

*Sie versteckt sich mit ihrem Sohn im Wald. Dort trifft sie zwei Freiheitskämpfer, die Nahrung suchen. Nunga kann ihnen nicht helfen und zieht weiter. Kurz darauf wird Nunga von zwei Polizisten aufgehalten und als vermeintliche Mitarbeiterin der zwei Freiheitskämpfer gefangengenommen, verhört und zu einer Haftstrafe verurteilt. Es gelingt Nunga jedoch, durch gute Beziehungen zu einem Polizisten Straferleichterung zu bekommen und als Köchin für ihn zu arbeiten. Nach drei Monaten erlaubt er ihr, in die Stadt einkaufen zu gehen. Sie kehrt aber nicht mehr zurück.*

*Wieder versteckt sich Nunga im Wald und glaubt, irgendwann Nairobi zu erreichen. Eines Tages vernimmt sie im Wald Stimmen von Freiheitskämpfern. Sie hört zu, doch plötzlich beginnt ihr Sohn Mwangi laut zu weinen. Die Freiheitskämpfer reagieren rasch und schießen wild um sich. Ein Schuß trifft Mwangi in den Kopf. Nunga nimmt die Leiche ihres Sohnes in ihre Arme und betet: „Gott, du hast ihn mir gegeben. Du kennst den Grund, warum du ihn mir weggenommen hast.“<sup>166/167</sup> Dann legt sie die Leiche ihres Sohnes auf den bloßen Waldboden, deckt sie mit Erde und Steinen zu und zieht weiter. Unterwegs wird Nunga zum dritten Mal gefangengenommen und eingesperrt.*

*Am 5. Dezember 1963 wird Nunga entlassen. Sie ist frei, weiß aber nicht, wohin sie gehen soll; Mwai ist in der Schlacht von Rui-Ruiru gefallen; Kogi ist tot; Mwangi ist tot; Manga ist am 12. Tag seines Hungerstreiks auf der Insel Mageta gestorben; ihr Haus und ihr Feld gehören ihr nicht mehr. Yohana und seine Gesinnungsgenossen, die rasch zum freien Kenia übergelaufen sind, erben das Eigentum der „Terroristen“.*

*Am 12. Dezember 1963 fährt Nunga mit dem Bus nach Nairobi.*

Watu walionekana kuwa na nyuso za furaha na kila mahali watu walisikika wakisema „Uhuru“ na wengine wakijibu „Moto“. Kulikuwako pia Wazungu wachache ambao hata ingawa walikenya meno kama kwamba walikuwa na furaha, kila mtu angeweza kuona kwamba furaha yao haikuwa ya kweli. Ndani ya roho zao walikuwa na wasiwasi kutawaliwa na wale waliowaita Mau Mau.

Wageni mashuhuri walianza kufika wakiongozwa na mwakilishi wa Malkia wa Uingereza ambaye alifika amevaa nguo rasmi. Kulikuwa na wajumbe kutoka sehemu zote na wageni kutoka nchi za mbali ambao walikuwa wamealikwa kushuhudia sherehe za uhuru. Nyuma yao walikuja wakuu wa wilaya, na hapo Nunga alimwona Yohana.

„Unamwona yule?“ Nunga alimwuliza shoga yake.

---

<sup>166</sup> „Bwana Mungu, wewe ndiye uliyenipa na wewe ndiye ujuaye sababu ya kunipokonya.“ (Kikulacho: 143).

<sup>167</sup> Dieses Gebet entspricht dem Bibeltext Hiob 1,21.

„Yupi?” aliuliza mwenziwe.  
„Yule mwenye kofia nyeusi,” alisema Nunga.  
„Namwona,” alisema mwenziwe.

Hotuba ziliendelea kutolewa. Maneno mengi yalikuwa ya shukrani na matumaini. Yohana aliendelea kukenya meno. Mvua ilianza kunyesha. Yohana alikuwa pale kwenye jukwaa, mahali ambapo hangeweza kunyeshwa; alikuwa amekaa kitini, kwenye mahali pa heshima; alikuwa msafi kama paka wa kanisani. Nunga alisimama upande ule mwingine, mvua ikimwishia mwilini. Hakuwa na viatu na mwili wake ulikuwa unatetemeka kwa baridi.

„Umesikia maneno hayo ya mwisho?” shoga yake Nunga akauliza.  
„Alisemaje,” aliuliza Nunga.  
„Alisema tusahau maneno na mambo yote yaliyopita (yaliyoyapita),” alisema shoga-mtu. (Uk. 151-153).

*Yohana hat auf der Tribüne einen Ehrensitz für sich ergattert. Er feiert die Unabhängigkeit Kenias.*

4. Nacherzählung  
*Kusimulia*

*Diese kurzen Sätze sind für eine sofortige mündliche Übersetzung gedacht.*

Eines Tages frühmorgens erwacht Mwai und denkt über sein Leben nach.  
Er betrachtet seine Ehefrau Nunga, die neben ihm schläft.  
Er schaut seinen Sohn Kogi an, der an der Mutterbrust saugt.  
Kogi gibt der Mutter einen Fußtritt.  
Mwai plaudert mit seiner Frau über ihre Verlobung und Hochzeit.  
Nach dem Frühstück geht er zur Arbeit.  
Unterwegs zum Feld denkt er nach über seine Reise nach Nairobi.  
Er hatte die großen Felder der Europäer gesehen.  
Er erfährt (hört), daß die Europäer die Afrikaner enteignet haben.  
Die Europäer konnten es tun, weil sie bessere Waffen hatten.  
Die Kirche hatte ihnen dabei geholfen (unterstützt).  
Die Europäer kamen nicht allein, sondern brachten Inder mit.  
Diese Inder halfen beim Bau der Eisenbahn von Mombasa nach Nairobi.  
Sie kehrten nicht nach Indien zurück.  
Sie blieben in Kenia, trieben Handel und wurden reich.  
Mwai und Nunga bebauen ihr Feld.  
Sie ruhen im Schatten eines Baumes aus.  
Mzee Tazama besucht sie.  
Er berichtet, dass es Unruhen unter den Arbeitern von Bwana Ndovu gibt.  
Sie stehlen die Rinder Bwana Ndovus und verkaufen sie in der Stadt.  
Sie sagen: „Die Europäer brachten weder den Boden noch die Rinder nach Kenia.“  
Mzee Tazama ärgert sich, weil die jungen Männer die Sache mit den Alten nicht besprochen haben.  
Die Jugend hat einen Eid abgelegt, die Europäer aus Kenia zu vertreiben.  
Bald darauf (*muda si muda*) kommt Yohana (Johannes).  
Er ist Prediger einer christlichen Gemeinde.  
Er hat das Dorf in zwei Lager gespalten, nämlich die Erlösten und die Unerlösten.  
Die Erlösten halten zu den Europäern und ihrer Religion.  
Die Unerlösten stehen auf der Seite der Freiheitskämpfer.  
Yohana lädt Mwai ein, in seine Gemeinde einzutreten.  
Mwai antwortet: „Dein Gott ist nicht mein Gott.“  
Eines Sonntags bekommt Mwai die Nachricht, daß sein Bruder Manga angekommen ist.  
Manga studierte Medizin in Europa.  
Mwai freut sich sehr und heißt ihn in seinem Haus willkommen.  
Die Dorfbewohner sammeln sich vor Mwais Haus und feiern ein Fest.  
An diesem Tag sieht Manga Yohanas Tochter zum ersten Mal.  
„Sie heißt Nyara“, sagt Mwai.  
Mwai verachtet Nyara, weil sie nicht beschnitten ist.  
Er spuckt auf dem Boden, während er ihren Namen ausspricht.  
An diesem Tag fragen einige Burschen Manga: „Hast Du den Eid abgelegt?“  
Manga antwortet nicht.  
Manga hat vor, eine Schule im Dorf zu bauen.

Der Rat der Ältesten stimmt zu.  
Das ganze Dorf hilft mit.  
Die Schule heißt Mwenge.  
Manga besucht seinen Freund Muthee, mit dem er in Europa studiert hatte.  
Muthee erklärt sich bereit, in Mwenge zu unterrichten.  
Die Schule hat zwei Klassen und zwei Lehrer.  
Die Zahl der Schüler nimmt rasch zu.  
Die Eltern finanzieren den Lebensunterhalt der Lehrer.  
Sonntags benützen Yohana und seine Gemeinde die Schulzimmer für ihren Gottesdienst.  
Manga und Muthee sind noch Jungesellen.  
Eines abends bekommen sie Besuch von zwei Mädchen, die Jungfrauen sind.  
Es wird dunkel.  
Sie bitten die Lehrer, sie nach Hause zu begleiten.  
Diese Mädchen führen die Lehrer zu einem geheimen Ort.  
Dort legen sie einen Eid ab.  
Auch fast alle Dorfbewohner legen diesen Eid ab.  
Die Gemeinde Yohanas aber betet: „Gott bewahre uns vor diesem Eid.“  
Yohana meldet der Polizei, daß die Dorfbewohner diesen Eid ablegen.  
Die Freiheitskämpfer versuchen, Yohana umzubringen.  
Er aber entkommt den Anschlag.  
Sie zünden sein Haus an.  
Der Kampf (Krieg) beginnt.  
Manga wird verhaftet und in der Schule eingesperrt.  
Die Schule ist jetzt ein Gefangenenlager.  
Hier findet er Gelegenheit, mit Nyara zum ersten Mal zu sprechen.  
Sie spricht nicht viel, aber er erkennt, daß sie ihn liebt.  
Sie besucht ihn und bringt ihm ein gutes Essen.  
Manga wird aus dem Gefängnis entlassen.  
Er geht mit seinem Bruder nach Hause.  
Unterwegs treffen sie einen Inder, der ihnen Waffen verkaufen möchte.  
Dieser Inder verkauft Waffen an die Freiheitskämpfer und Mehl an die Polizei.  
Manga lehnt Gewalt ab.  
Er ist ein Anhänger (*mfuasi* 1/2) Maha-Atma Gandhis.  
Die Jugend verlangt den bewaffneten Kampf, weil die Europäer keine andere Sprache verstehen.  
Die Jugend gibt drei Mädchen den Auftrag, die Polizei zu überlisten und die Schlüssel des Waffenlagers zu entwenden.  
Mwai und die Freiheitskämpfer verstecken sich im Wald.  
Eines morgens dringt Yohana mit zwei Soldaten in das Haus Mwais ein.  
Er verhaftet Nunga und sperrt sie ein.  
Sie weigert sich die Namen der Freiheitskämpfer zu nennen.  
Am gleichen Tag kommt ein europäischer Polizeioffizier nach Mwenge.  
Er findet Gefallen an Nunga und stellt sie als Haushälterin an.  
Eines abends kommt er betrunken nach Hause und vergewaltigt Nunga.  
Sie wehrt sich und beißt ihn.  
Der europäische Polizeioffizier zeigt sie an.  
Yohana verhört sie und sperrt sie im Gefängnis von Kamiti ein.

Manga darf im Haus Mangas wohnen, muß sich aber morgens und abends bei Yohana melden.

Der europäische Polizeioffizier rächt sich wegen Nunga an Manga.

Er läßt das Haus Mangas durchsuchen.

Dort findet man ein Gewehr, das der Europäer dort verstecken ließ.

Yohana legt Manga Handschellen an.

Unterwegs zum Gefängnis überfallen Freiheitskämpfer Yohanas Wagen.

Kogi und ein Soldat werden getötet.

Kogi wird begraben.

Manga wird freigelassen.

Er ist sehr einsam.

Er geht sonntags zur Kirche, um Nyara zu sehen.

Eines sonntags besucht Nyara Manga heimlich.

Sie sprechen über Liebe und Ehe.

Es wird finster.

Manga begleitet Nyara nach Hause.

Während sie dem Lager Yohanas nähern, ruft ein Wachsoldat: „Wer ist da?“

Beide schweigen.

Zwei Gewehrschüsse werden abgegeben.

Sie treffen Nyara und töten sie.

Yohana hat seine Töchter getötet.

Sie war sein einziges Kind.

Manga wird jedoch als Mörder hingestellt.

Nunga hat einen Sohn, dessen Vater jener europäische Polizeioffizier ist.

Nunga wird entlassen.

Sie wird zu einem Lager in Nyeri geführt.

Es gelingt ihr jedoch, in Thika am Bahnhof zu entkommen.

Sie wird aber wieder gefangengenommen und abermals ins Gefängnis gebracht.

Durch gute Beziehungen zu einem Polizisten kann sie wieder entkommen.

Sie versucht, Nairobi zu erreichen.

Unterwegs im Wald wird ihr Sohn von Freiheitskämpfern versehentlich erschossen.

Nunga wird wieder gefangengenommen.

Am 5. Dezember 1963 wird sie freigelassen.

Nunga ist frei, aber sie weiß nicht, wohin sie gehen soll.

Mwai ist in der Schlacht von Rui-Rui gefallen.

Kogi und Mwangi sind tot.

Manga ist infolge eines Hungerstreiks gestorben.

Das Haus und die Felder gehören jetzt den Leuten Yohanas.

Yohana ist zur neuen afrikanischen Regierung übergelaufen.

Bei der Uhuru-Feier am 12. Dezember 1963 sitzt Yohana auf der Ehrentribüne.

Nunga steht im Regen und beobachtet ihn.

Er grinst.

Tamati